

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnemente**

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Lieferung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

**ADMINISTRATION, REDAKTION**

und Druckerei:

Strada Lipscaniei No. 2,  
(vormals HOTEL MERCUR.)

**Inserte**

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Meldegebühr für die 3-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schael, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 266.

Mittwoch, 23. November 1892

XIII. Jahrgang.

## Der internationale Gerstenhandel.

Von Peter Josef Frank.

Bukarest, 22. November 1892.

Die in unserem gestrigen Blatte unter obiger Aufschrift mitgetheilten Auseinandersetzungen enthalten einen beachtenswerthen Fingerzeig für Rumänien. Da Boden und Klima in Ungarn und Rumänien ziemlich übereinstimmend sind, so wollen wir die Verhältnisse des Gerstenbaues in beiden Länder etwas näher betrachten.

In Ungarn sind von der gesammten Anbaufläche 8.61% der Gerstenkultur gewidmet; es baut dieselbe auf einer ähnlich großen Fläche wie Frankreich an. Die steigende Ausdehnung erhellt aus nachfolgenden Zahlen: Im Jahrzehnt 1870—1879 waren 930,886, im Jahrzehnt 1880—1889 dagegen 990,968 Hektar mit Gerste bebaut; im Jahre 1890 stieg der Anbau auf 1,007.169 und im Jahre 1891 auf 1,043.143 Hektar.

In Rumänien betrug der Gerstenanbau im Jahre 1891 11.6% der gesammten Anbaufläche oder 525,909 Hektar. Das Erträgniß gab hier pro Hektar durchschnittlich 14.85 Hektoliter; in Ungarn dagegen in den verschiedenen Perioden der Reihe nach 12.17 — dann 16.43, im Jahre 1890: 18.51 und im Jahre 1891: 18.50 Hektoliter.

Aus der Vergleichung dieser Zahlen drängen sich zwei Thatsachen auf: die eine, daß Rumänien relativ mehr Boden mit Gerste bebaut, die andere, daß das Erntergebniß hier ein quantitativ geringeres ist, ungeachtet dessen, daß das 1891er Jahr ein gutes Erntejahr war. Hieraus erhellt aber, daß Rumänien der steigenden Nachfrage zwar auch entgegenkam, dies aber nur in der gewohnten extensiven Wirtschaftsweise that, denn zu der mindern Quantität gesellt sich auch die gegen die ungarische Gerste viel mindere Qualität der Waare. Rumäniens Landwirtschaft hat also hinsichtlich einer rationalen Ackerwirtschaft nicht die gleichen Fortschritte gemacht, wie Ungarn.

In Ungarn nimmt im Neutraer Komitat die Gerstenkultur nahezu 30% der Acker-Area ein, im Preßburger und Barser Komitat über 27%, im Trencsiner über 26%, ebenso im Kis-Honter und einem Theile des Graner Komitates. In neuerer Zeit ist der Gerstenanbau im Bieselburger, im Siptauer, im Heveser und im Pesther Komitat nicht nur der Quantität, sondern auch der Qualität nach zu schöner Bedeutung gelangt.

In Rumänien finden wir hinsichtlich der Anbaufläche analoge Verhältnisse. Der Brailaer Distrikt hat 36.88, der Tulceaer 32.30, der Constanzaer 29.07, der Ramnic-Sarater 25.27, der Buzauer 18.48 und der Jalomitzaer 14.95 Prozent seiner Ackerarea mit Gerste bebaut. Dagegen findet man Distrikte, die zum Gerstenbau geeignet, ihn fast gar nicht kultiviren. So hatte im Jahre 1891 Muscel nur 44, Gorj nur 292, Dimboviza nur 839 und Balcea nur 881 Hektar, also verschwindend wenig, mit Gerste bebaut.

Im ganzen Lande wurde aber gleichwohl die ansehnliche Fläche von 525,909 Hektar mit einem Erträgniß von 7,811,854 Hektoliter Gerste bebaut, von welchen 3,174,076 Hektoliter zur Ausfuhr gelangten. Es spielt also die Gerste eine sehr wichtige Rolle im Ausfuhrhandel Rumäniens.

In Ungarn werden jährlich anderthalb Millionen Hektoliter zur menschlichen Nahrung im inneren Konsum aufgezehrt, in Rumänien dagegen blieb im Jahre 1891 für den inneren Konsum das ansehnliche Quantum von 4,637,778 Hektoliter übrig. Der innere Konsum ist hier deswegen so bedeutend, weil Pferde durchgehends und in Ermangelung von Raufutter auch häufig Rinder mit Gerste gefüttert werden.

Als ein Zeichen, wie sehr man die Gerstenkultur in Ungarn zu fördern bemüht ist, mag die vor Kurzem in Budapest stattgefundene Gerstenausstellung gelten. Da man in Ungarn verschiedene Sorten Gerste, einheimische

und fremde, anbaut, so waren selbstverständlich auch mehrere Sorten bei der Ausstellung vertreten. Wenn man mit den erfolgten Prämierungen auch die Resultate der Budapester Samenkontrollstation in Vergleich zieht, so findet man darin eine neuerliche Bestätigung, daß unter den neu eingeführten Gerstensorten die Hannagerste, die sich durch Frühreife und ziemliche Widerstandsfähigkeit gegenüber der Dürre auszeichnet, auch in Bezug auf jene Eigenschaften, welche eine gute Brauergerste charakterisieren, eine hervorragende Stelle einnimmt, daher die Einführung derselben auch unseren Grundbesitzern zu empfehlen ist.

Die Untersuchung der ausgestellten Sorten ergab folgendes Resultat:

Name der Gerste	Hektoliter von 1000 Gewicht	Reinigungsenergie	Speizengewicht Prozent
Hanna (Durchschnitt von fünf Proben)	71.4	43.13	97.6
Peerleß (Durchschnitt von drei Proben)	69.9	40.87	98.3
Einheimische (Durchschnitt von zehn Proben)	69.8	43.36	97.6
Chevalier (Durchsch. von zehn Proben)	68.9	39.93	97.15

Hier in Rumänien ist für Ausstellungen überhaupt, geschweige denn für Spezialausstellungen noch kein genug entwickeltes Verständniß vorhanden. Man hat dies bei den früher eingeführt gewesenen jährlichen Distrikts-Ausstellungen gesehen, die wegen ganz falscher Auffassung der dabei maßgebenden Faktoren einfach eingeschlafen sind. Der mangelnde Sinn für landwirtschaftlichen Fortschritt zeigte sich auch bei dem letzten vom Domänenminister veranstalteten Probepflügen in der hiesigen staatlichen Ackerbauschule, wo ungeachtet dessen, daß Bukarest unter seinen Vereinen auch einen landwirtschaftlichen zählt, dennoch kein einziges Mitglied derselben zugegen war.

Aus dem, wie sich die Landwirtschaft in anderen Ländern gestaltet und entwickelt, sollten und könnten auch unsere Landwirthe praktische Resultate zum eigenen Besten ziehen. Während der Export des Weizens ein schwankender ist und namentlich durch die überseeische Konkurrenz beeinflusst wird, ist derselbe in Gerste ein regelmäßiger, mehr stabiler. Wenn er nicht, wie in Rußland und Oesterreich-Ungarn, auch hierlands eine namhafte Steigerung erfährt, so liegt das in der zu großen Einseitigkeit unseres landwirtschaftlichen Betriebes, der sich insbesondere auf die beiden Hauptfruchtgattungen Weizen und Mais beschränkt. Auch wird der Qualität unserer Gerste nicht jene Aufmerksamkeit gewidmet, die ein so wichtiger Exportartikel verdient. Man erzeugt, wie schon erwähnt, zumeist nur Futtergerste, was hauptsächlich der schlechten Samenauswahl zuzuschreiben ist. — Eine nahe gelegene vorzügliche Bezugsquelle wäre die Kronstädter Gegend in Siebenbürgen, wo eine vorzügliche vollkörnige und schwere Gerste gebaut wird. — Werden unsere hiesigen Landwirthe beflissen sein, ihrem Gerstenanbau auch jene Sorgfalt zu widmen, wie es die einsichtigeren derselben mit dem Weizen thun, indem sie sich den vorzüglichen Banater Weizen als Saatgut verschaffen, so würde ein doppelter Zweck erreicht. Man würde nicht nur für den Export der vollen Gerste viel höhere Preise erzielen, sondern auch die Grundlage zu einer ausgebreiteten eigenen Malzfabrikation schaffen, so daß Rumänien gleich Oesterreich-Ungarn neben der Gerste auch Quantitäten an Malz zum Export bringen könnte. Und hiemit wäre eine weitere Möglichkeit geboten, die inländische Bierfabrikation so zu heben, daß Rumänien in die Lage käme, nicht nur sich von der ausländischen Biereinfuhr zu emanzipiren, sondern sich zu einem Bier exportirenden Lande aufzuschwingen. Trotz alles Strebens, eine nationale Industrie zu begründen, übersieht man so gerne das Naheliegende. Eine selbstständige Industrie kann sich aber nur auf Grundlage einer fortschreitenden und fortgeschrittenen Landwirtschaft aufbauen, darum schaffe man zuerst die gesunde Grundlage und fördere zunächst und vor allen Dingen die Landwirtschaft.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Parlamentsgebäude wird eine Ruhmeshalle errichtet. Das Subkomitee des Budget-Ausschusses beriet nämlich über den Antrag Plener's, betreffend die Aufstellung einer Büste für den verstorbenen Abgeordneten Herbst in der großen Säulenhalle des Parlamentsgebäudes. Abgeordneter Dr. Graf Bininski beantragte die gleichzeitige Aufstellung der Büste Grocholski's. Graf Balffy stellte denselben Antrag bezüglich des verstorbenen Grafen Heinrich Clam-Martiniß. Alle Anträge wurden angenommen. — Die Partei-Organisation in Niederösterreich hat einen bedeutamen Schritt weiter gethan. Es hat am 20. d. M. in der Volkshalle des Wiener Rathhauses die konstituierende Versammlung der deutschfortschrittlichen Partei in Niederösterreich auf Grundlage des Programmes der Vereinigten Deutschen Linken stattgefunden. Zahlreiche angesehene Bürger von Wien und eine große Anzahl von Bürgermeistern und Vertrauensmännern der Städte und des lichen Landes von Niederösterreich waren zugegen und es ist zu erwarten, daß die hier gegebene Anregung zu einer imposanten Kundgebung für die Grundsätze der Partei und zugleich zu einer arbeitsfähigen Gliederung derselben den Anstoß geben werde. — Bezüglich der im Interesse des deutschen Schulvereines eingeleiteten Bewegung wird aus Wien gemeldet: Dr. Weitlof und Professor v. Kraus berichteten in der letzten Ausschußsitzung des Deutschen Schulvereines über ihre Betheiligung an einer von Dr. Schmeykal für den 14. d. nach Prag einberufenen Versammlung deutschböhmischer Vertrauensmänner, in welcher der Geldbedarf des Deutschen Schulvereines für die nächsten Jahre eingehend und ziffermäßig begründet dargelegt wurde. Hierbei wurde einstimmig die Nothwendigkeit erkannt, daß dem Deutschen Schulverein die nöthigen Mittel beigelegt werden müssen, um seine im nationalen Interesse unbedingt erforderliche Thätigkeit in dem bisherigen Umfange fortsetzen zu können. Allseitig wurde auch anerkannt, daß zu diesem Zwecke neben einer gesteigerten Thätigkeit der eigenen Ortsgruppen des Vereins die Herbeiführung außerordentlicher Einnahmen durch Heranziehung von Gemeinden, Bezirksvertretungen, Sparkassen und anderen Geldinstituten, sowie wohlhabender Privatpersonen zu außergewöhnlichen Spenden einzuleiten sei. Uebereinstimmend wurde auch ausgesprochen, daß diese Mittel nicht nur vorübergehend, etwa für ein Jahr, sondern zur Erzielung einer dauernd gesicherten Gebahrung mindestens für eine Periode von drei Jahren beigelegt werden müßten. Nicht minder einmüthig gelangte die Meinung zum Ausdruck, daß die betreffende Aktion in Böhmen begonnen werden müsse, in welchem Lande durchschnittlich jährlich mehr als die Hälfte der Vereins-Einnahmen verausgabt und nahezu ein Drittel der Einnahmen aufgebracht wird.

Ueber den von uns bereits telegraphisch gemeldeten Stand, welcher in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses am 18. d. M. stattgefunden hat, erfahren wir folgende Details: Der tschechische Abgeordnete Masaryk, den seine Parteigenossen zu den Gemäßigten zählen, und der sogar von jenen, welche eine Annäherung zwischen dem Grafen Taaffe und den Jungtschechen für möglich halten, für den jungtschechischen Landesmann-Minister in spe gehalten wurde, hielt eine Rede voll fanatischem Deutschenhaß, welche um so aufreizender wirkte, als sie ganz leidenschaftslos, mit der dem Redner eigenthümlichen Kühle vorgebracht wurde. Abgeordneter Menger erwiderte sofort scharf, vielleicht etwas zu scharf. Die Jungtschechen, schon durch die Worte Masaryk's in Erregung versetzt, wurden durch die Replik Menger's immer gereizter. Da fällt ein Wort, das ihre Gereiztheit bis zur Wuth steigert. Abgeordneter Menger erklärt, es sei ein Hochverrath, vom böhmischen Staatsrecht zu sprechen. Die Jungtschechen protestiren stürmisch. Dr. Menger wiederholt die Behauptung

tung und spitzt sie persönlich zu. Nun folgt eine unbeschreibliche Lärmzene. Die Jungtschechen dringen schreiend auf den Redner ein und verlangen, daß er widerrufen. Da wird es auch auf der Linken lebendig. Nicht widerrufen! tönt es von dort. Ein tobender, geküllender Knäuel von aufgeregten Abgeordneten umgibt den Redner, der ruhig und mit verschränkten Armen auf seinem Platze steht. Endlich verschafft man dem Präsidenten Gehör, der dem Abgeordneten Dr. Menger einen Ordnungsruf erteilt. Dieser nimmt die Rüge hin und will in seiner Rede fortfahren. Die Jungtschechen wollen ihn aber nicht sprechen lassen. Er müsse widerrufen. Das wollen nun namentlich die Abgeordneten der Deutschen Nationalpartei nicht zulassen. Der Lärm und die Erregung nehmen zu. Dreimal wiederholt Dr. Menger den Versuch, zu sprechen, aber immer umsonst. Da sieht man Dr. Wlener auf den Präsidententisch zweilen, wo Dr. Smolka, die Glocke in der Hand, vergebens Ruhe zu schaffen versucht. Endlich erklärt der Präsident die Sitzung für aufgehoben und verläßt, gefolgt von den Vicepräsidenten, seinen Sitz. Die Abgeordneten bleiben aber im Saale und diskutiren ungeregelt über den peinlichen Zwischenfall. Was in der nächsten Sitzung stattfinden wird, ist nicht vorzusehen. Dr. Menger hat noch das Wort, die Jungtschechen bleiben aber bei ihrem Entschlusse, ihn nicht reden zu lassen, so lange er nicht widerruft. Und das ereignet sich Alles in der glorreichen Versöhnungsaera des Grafen Taaffe.

Aus Wien wird uns telegraphisch gemeldet, daß sich das neue ungarische Ministerium nun thatsächlich konstituiert habe, indem der Conseilpräsident Dr. Weyerle und der neue Innenminister Hieronymi, sowie der Minister a latere Graf Ludw. Tiffa den Diensteid in die Hände Seiner Majestät abgelegt haben, und sich sodann das ganze Kabinett dem Monarchen vorstellte. In der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses wird Dr. Weyerle nun das Programm der Regierung entwickeln. Wie „Nemzet“ offiziös meldet, wird sich der Ministerpräsident nicht bloß über die Lösung der kirchenpolitischen Fragen äußern, sondern auch über die auf den übrigen Gebieten des Staatslebens erforderlichen Reformen aussprechen. Graf Julius Andrássy hat — wie die „Bud. Korr.“ erfährt — sich bereit erklärt, die ihm vom Minister Hieronymi angebotene Stelle eines Staatssekretärs im Ministerium des Innern zu übernehmen. Wie bei jedem Wechsel in der Leitung des Ministeriums des Innern, stellen natürlich auch jetzt alle Obergespanne, die ja einen politischen Vertrauensposten einnehmen, ihre Stellen dem neuen Minister zur Verfügung. Vom Minister hängt es sodann ab, welche Obergespanne er neuerdings auffordert, auf ihren Posten zu verbleiben. — Nach der „Neuen Freien Pr.“ ist mit Rücksicht auf die Ereignisse der letzten Zeit jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, daß das neue Regierungsprogramm die Lösung der Gemüther so sehr aufregenden kirchlichen Fragen in liberaler Linie in Aussicht stellen und daher die Reform des Eherechts auf Grundlage der allgemeinen obligatorischen Zivilehe verheißt werden. Das Programm der neuen Regierung wird ferner, von dem unverbrüchlichen Festhalten an der im Jahre 1867 geschaffenen staatsrechtlichen Grundlage ausgehend, alle Gebiete der staatlichen Thätigkeit umfassen und eine entschiedene Reformthätigkeit der Regierung in allen Zweigen des öffentlichen Lebens als die Aufgabe des Ministeriums bezeichnen. Daß daher die Reform der Verwaltung auf der Grundlage des bereits gesetzlich inartikulierten Prinzips der Verstaatlichung in der Deklaration des Kabinetts Weyerle nicht fehlen könne, bedarf gar keiner weiteren und besonderen Versicherung.

**Frankreich.**

Der „Magdeburgischen Stg.“ werden folgende erbauliche Dinge aus Paris mitgeteilt. Die Panama-Angelegenheit entwickelt sich allmählig zu einer gewaltigen Scandal- und Bestechungs-Angelegenheit. Nach dem dem Untersuchungsrichter Prinet vorliegenden Material ist ein Drittel sämtlicher für den Kanalbau aufgebrauchten Summen zur Bestechung von Abgeordneten, Senatoren und Journalisten verwendet worden. Ein parlamentarischer Berichterstatter hat 50.000 Francs für einen günstigen Bericht erhalten. Eine vielgelesene republikanische Zeitung, deren Leiter Mitglied des Parlaments ist, hat im Laufe von sechs Jahren Bestechungsgelder im Betrage von 1 1/2 Millionen Francs bekommen. Mehrere republikanische Zeitungen sind jahrelang von der Panama-Gesellschaft erhalten worden. Zahlreiche Parlamentarier, darunter einige ehemalige Minister sind in die Angelegenheit verwickelt. Um den Skandal zu vermeiden, wollten Carnot, Loubet und Rouvier den Prozeß niederschlagen, was in Folge des entschiedenen Auftretens des Justizministers Ricard mißlang. Besséps erklärt, er fürchte den Prozeß nicht, da ihm die Bestechungsgelder förmlich durch Drohungen abgezwungen worden seien. Die Angelegenheit erregt ungeheures Aufsehen. Das französische Ministerium hat, wie wir bereits telegraphisch meldeten, die momentane Gefahr, die ihm mit der Verwerfung der Preßgesetznovelle gedroht, in der Kammer überraschend glücklich überstanden, aber seine Stellung ist damit nicht für die Dauer gesichert. Es handelte sich um die Einführung der Konfiskation solcher Zeitungsartikel, welche die äußere oder innere Sicherheit des Staates gefährden. Sowohl von der Rechten wie von den Radikalen und den Sozialisten wurde dieser Antrag bekämpft, und zwar mit der Begründung, daß durch einen solchen Paragra-

phen jeder Regierung die Handhabe gegeben wäre, die gegen sie gerichteten publizistischen Angriffe zu unterdrücken. Die Debatte erweiterte sich zu einer Diskussion über die Berechtigung der verschiedenen sozialistischen Richtungen, der christlich-sozialen wie der sozialdemokratischen. Die Rede des Ministerpräsidenten Loubet, welcher unter Anderem ausführte, man wolle nur gegen Aufreizungen zu Mord, Plünderung und Brandlegung vorgehen, machte tiefen Eindruck und verhalf der Regierung auch zum glänzenden Siege, indem die Vorlage mit der kolossalen Majorität von 101 Stimmen als Basis für die Spezialberathung angenommen wurde. — Man befürchtet unmittelbar bevorstehende Dynamit-Attentate als Antwort der Anarchisten auf die in London bewilligte Auslieferung des Anarchisten Francis an die Pariser Gerichte.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, 22. November 1892.

**Tageskalendar.**

Mittwoch, den 23. November 1892.

Protestanten: Clemens. - Röm. - kath.: Clemens. - rieh.-orient.: Menas.

Bitterungsbericht vom 22. November. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker Bittoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 0. Früh 7 Uhr + 2.5 Mittags 12 Uhr + 3. Centigrad Barometerstand 769.5 Himmel schneig

**Vom Hofe.**

Se. Majestät der König erteilte vorgestern Nachmittag Audienzen und arbeitete gestern Vormittag mit den Ministern Lascar Catargi und P. P. Carp. — Se. k. Hoheit Kronprinz Ferdinand nimmt heute seinen Dienst als Kompanie-Kommandant des ersten Jägerbataillons wieder auf. — Der Finanzminister Sbermani wird den gesetzgebenden Körperschaften gleich nach ihrem Zusammenritte einen Gesetzentwurf unterbreiten, welcher die Verleihung einer jährlichen Dotation von 300.000 Francs an den Kronprinzen anlässlich seiner Vermählung bezweckt. Von dieser Dotation kommt die Hälfte der Prinzessin Marie zu. Indem die Regierung diesen Gesetzentwurf dem Parlamente unterbreitet, entspricht sie einem Wunsche des Landes.

**Personalnachrichten.**

Der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Dlanescu, konnte dem Ministerrathe, der gestern Nachmittag stattfand, nicht beiwohnen, da er infolge einer leichten Indisposition das Zimmer hüten mußte. — S. C. der österreichisch-ungarische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Goluchowski, der rumänische Gesandte in London, Al. Blagino, und der diplomatische Vertreter Rumäniens in Sophia, Al. Ghika Bragadir, wurden am Sonntag Nachmittag von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Der Vicepräsident der Deputirtenkammer und eine der markantesten Persönlichkeiten der konservativen Partei, Al. Catargi, ist zum rumänischen Gesandten in Petersburg ernannt worden. — Es steht nunmehr fest, daß der derzeitige Generalsekretär des Kriegsministeriums, Oberst Popescu, anlässlich des Pleona-Tages zum General befördert und zum Inspektor der Artillerie an Stelle des verstorbenen Generals Carp ernannt werden wird. Der Nachfolger des Obersten Popescu auf dem Posten eines Generalsekretärs des Kriegsministeriums wird Oberst Tell sein. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Feliz, ist gestern Abend aus Calarasi zurückgekehrt. — Der ehemalige Direktor der Depositen- und Konfignationskasse, B. Niculescu, hat dem Finanzminister bekannt gegeben, daß er infolge seiner Krankheit nicht in der Lage ist, der Aufnahme des Inventariums dieser Kasse beiizuwohnen. — Dr. Marcel Brandza ist zum Professor der Naturwissenschaften am Lyceum Lazar an Stelle des Herrn B. Anastasiu ernannt worden, der sich in's Ausland begibt. Die Ernennung trägt indes nur einen zeitweiligen Charakter. — Der Kronomanöverwarter J. Kalinderu ist nach Bukarest zurückgekehrt. — Der bekannte panhellenische Agitator Stefan Dimicea Macedon ist hier eingetroffen, um die in Bukarest weilenden Macedon Rumänen für seine Zwecke zu gewinnen. — Frau Veria-Josima und Fräulein Niculescu sind von der Prüfungskommission für die vakanten Rathgeber für Gesang und Klavier am hiesigen Konservatorium empfohlen worden. — Der Großgrundbesitzer und Senator Cincu hat im Distrikte Tecuci ein Spital errichten lassen, welches übermorgen eingeweiht werden wird. — Der auf Urlaub befindliche Attache der rumänischen Gesandtschaft in Berlin, Diamandi, ist ausgesordert worden, sich auf seinen Posten zurückzugeben, da infolge der Handelsvertragsunterhandlungen mit Deutschland das Personal dieser Gesandtschaft sehr in Anspruch genommen ist. — Herr N. Fleva wird der Kandidat der liberalen Partei für das durch den Tod Demeter Bratianu's freigewordene Mandat im zweiten Deputirtenkollegium des Distriktes Brahoda sein, soferne Herr Fleva, der sich zur Zeit in Wien befindet, diese Kandidatur acceptirt, was indes noch fraglich ist.

**Ministerrath.**

Morgen Vormittag findet im Palais ein Ministerrath unter Vorsitz S. M. des Königs statt.

**Aus dem Unterrichtsministerium.**

Heute versammelten sich im Unterrichtsministerium unter dem Voritze des Ministers Tale Joneacu die Mitglieder des permanenten Unterrichtsrathes, die Schulinspektoren und die Herren Spiru Haret, C. Demetrescu (Jassy), Laurian und Joneacu-Gion, um den Gesetzentwurf betreffend den Volksschulunterricht zu berathen.

**Der Kongreß der Liberalen.**

Der vorgestern in Jassy stattgehabte Kongreß der Liberalen nahm einen ruhigen und würdigen Verlauf. Eröffnet wurde der Kongreß durch eine Ansprache des Generals Racoviga, der im Namen der Jassyer Liberalen die Delegirten aus der Provinz und der Hauptstadt willkommen hieß und den Vorschlag machte, Herrn Demeter Sturdza zum Präsidenten des Kongresses zu wählen. Der Vorschlag fand allgemein Zustimmung, und Herr Demeter Sturdza übernahm den Vorsitz. Der Chef des exekutiven Komitees der liberalen Partei dankte für die ihm erwiesene Ehre und sagte dann unter Anderem: Wir sind hier in der alten Stadt Stephan-Boda's verammelt, um einen großen Akt zu vollziehen. Nach dem Tode unserer greisen Führer mußte man erfahren, daß wir die Partei des Volkes, die Partei jener geblieben sind, welche für die Vertheidigung unserer öffentlichen Freiheiten kämpfen. Wir waren verpflichtet, uns der Nation vorzustellen, um ihr zu sagen, daß wir auch fürderhin, auf dem Wege vorwärtsschreiten werden, den die großen Staatsmänner und Patrioten, welche ein halbes Jahrhundert lang an der Spitze aller Bewegungen der Wiedererweckung unserer Länder gestanden haben, eröffneten. „Auch wir werden wie sie kämpfen, ohne auch nur einen Augenblick nachzulassen, um das Werk der Entwicklung und Kräftigung des Landes vorwärts zu bringen.“ Nach der Rede des Herrn Sturdza, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte, sprachen die Herren M. Stolojan, Basile Gheorghian, Dimitrie Giani, Andreiu Bizanti, M. Djuvara, Pana Buescu und C. J. Stoicescu. Hierauf verlas Herr D. Sturdza das Programm der Partei, ein überaus langathmiges Schriftstück, aus dem wir heute nur den Passus über die auswärtige Politik der Partei herausgreifen wollen. Dieser Passus lautet: In der auswärtigen Politik wollen wir die traditionelle Politik der national-liberalen Partei, welche dem Königreiche Rumänien in kurzer Zeit eine starke und geachtete Stellung verschafft hat, mit Aufrichtigkeit fortsetzen. Wir wollen, daß Rumänien sei und bleibe: ein unabhängiger Staat in der vollen Bedeutung des Wortes, ein Herd der Kultur und der Zivilisation, ein Zentrum gesunder Bestrebungen, ein nothwendiger Faktor der Aufrechthaltung des europäischen Friedens, eine militärisch gut organisirte Macht, um die Nation zu jeder Zeit und woher immer sie angegriffen werden würde, zu vertheidigen. Wir wollen, daß man wisse, daß wir Niemandes Frieden trüben wollen, daß wir aber auch entschlossen sind, den unserigen zu schützen.“ Der Vorlesung des Programmes folgte der Vorschlag Stolojan's, man möge Herrn Demeter Sturdza mit der Durchführung dieses Programmes betrauen, ein Vorschlag, der von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurde. Hiermit waren die Verhandlungen des Kongresses geschlossen und um 6 Uhr fand ein Bankett im Hotel Trajan statt, an welchem etwa 150 Personen theilnahmen. Um 7 Uhr 50 Minuten Abends trat ein Theil der zum Kongreß Erschienenen die Rückreise an. Vor dem Beginn des Kongresses hatten sich die Liberalen zum Grabe Mihail Kogalniceanu begeben und auf dasselbe einen prachtvollen Kranz niedergelegt. Herr Statedcu nahm an dem Kongresse in Jassy nicht theil, was viel besprochen wird.

**Parteipolitisches.**

Im Laufe dieser Woche findet bei Herrn G. Bernescu eine Versammlung statt, an welcher die Herren Gh. Dem. Teodorescu, C. Raceanu, Floriu Jvoreanu, Gh. Missail, Bericeanu, Al. Joneacu und Andere, welche Herrn Bernescu noch treu geblieben sind, theilnehmen werden, um die Herausgabe eines Blattes unter dem Titel „Parlamentul“ zu berathen. Wie der „Romanul“ erfährt, wird Herr Pate Protopopescu zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen werden.

**Gerichtliches.**

Die zweite Sektion des Jassyer Tribunales hat am Sonnabend ihr Urtheil über das Verlangen des Prinzen Gr. Sturdza, man möge einen gerichtlichen Sequester auf das Vermögen seines Bruders, des Herrn Demeter Sturdza, verhängen, gefällt und das Verlangen abschlägig beschieden. Bezüglich derselben Angelegenheit erfährt der „Romanul“, daß das Seine-Tribunal (Paris) die Opposition der Fürstin Gortschakow gegen die Verhängung des Sequesters über das bewegliche Vermögen ihres in der Rue Varenne gelegenen Palais, welches Vermögen bereits zur Absendung verpackt war, zurückgewiesen hat. — Wie bekannt, gelangt die Angelegenheit der Frau Alexianu am 5. Dezember vor dem hiesigen Appellgerichtshof zur Verhandlung. Angesichts dieser wird ein Mitglied der Familie des unglücklichen Niculescu-Dorobanku eine Broschüre veröffentlichen, in welcher er Vieles, was noch unbekannt geblieben ist, mittheilen wird. Diese Broschüre wird dann, allen Richtern des Landes

und allen Jenen zugehen, welche zur „sozialen Elite“ zählen. — Der vor einiger Zeit vom Kriegstathe des zweiten Armeekorps in Kontumaz zu zwei Jahren Gefängniß wegen Diebstahles und Vertrauensmißbrauches verurtheilte Verwaltungsoberlieutenant Stoiandoci hat sich gestern gestellt, um seine Strafe abzuhängen. Stoiandoci, der in Folge dieses Urtheils aus den Listen der Armee gestrichen ist, gab an, er habe mit dem gestohlenen Gelde eine Orientreise gemacht. — Der ehemalige Kassier des Nordbahnhofs, Raileanu, der wegen des verübten Diebstahles von 15,000 Lei zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt ist, wird jetzt auch wegen eines Diebstahles verfolgt werden, den er als Chef der Station von Pantelimon verübt hat.

**Das Duell**

zwischen den Universitätsprofessoren M. Dobescu und Gr. Tocilescu wird, wie man aus dem nachfolgenden Protokoll der Zeugen ersehen kann, nicht stattfinden. Dieses Protokoll lautet wie folgt: Die Unterzeichneten G. Steriade und G. J. Jonescu-Gion, welche seitens des Herrn M. Dobescu beauftragt waren, von Herrn Gr. Tocilescu Genugthuung für seine Haltung und seine Worte am Abend des 16. November nach einem stattgehabten Universitäts-Konturs zu verlangen, und die Unterzeichneten C. Dicescu und C. C. Arion, Zeugen des Herrn G. Tocilescu, haben sich am Abend des 20. November versammelt und das Folgende konstatirt: Die Zeugen des Herrn Dobescu behaupten, daß eine Beleidigung seitens des Herrn Tocilescu vorliegt, da Herr Tocilescu, nachdem die Frage des Konturses vollständig erledigt war und die Hitze der Berathung über diesen Wettbewerb nicht mehr angerufen werden konnte, Herrn Dobescu gegenüber einen heftigen und angreifenden Ton gebrauchte, der persönlich diesem letzteren gegenüber war und verlangen, daß Herr Tocilescu entweder sein Verhalten darüber ausbrücke, daß er sich mit einem solchen Ton an Herrn M. Dobescu gewendet hat, oder eine Genugthuung durch Waffen gebe. Die Zeugen des Herrn Tocilescu erklären, daß, da weder ein beleidigendes Wort noch eine drohende Geste angeführt wird, der Ton der Diskussion an sich nicht einen Angriff auf die Ehre bilden könne, welcher allein das Verlangen des Herrn Dobescu rechtfertigen würde und folglich, daß weder eine Rücknahme noch eine Genugthuung durch Waffen statthaben könne. Aufgenommen cc. cc.

**Ein ehrlicher Finder.**

Der in der Strada Delea Bechea Nr. 31 wohnhafte Schuhmachermeister Johann Marea fand vorgestern ein Portemonnaie, in welchem sich 660 Franks befanden und übergab es der ersten Polizeisektion mit der Erklärung, er habe es gefunden.

**Verhaftet.**

Der Kommissionär Moriz Braunstein ist verhaftet worden, weil er, wie die Blätter melden, das Haus Theodorescu und Mihalescu um 20.000 Francs beschwindelt hat.

**Zum Zwischenfall mit der „Olga“**

schr.ibt der „Pester Lloyd“: Der Zwischenfall, der sich am 28. v. M. bei der Einfahrt des russischen Dampfers „Olga“ in die Sulina-Mündung zugetragen, soll noch ein diplomatisches Nachspiel erhalten. Die „Olga“ ist bekanntermaßen von den Organen der rumänischen Seepolizei angeschossen worden, als sie, ohne die damals vorgeschriebenen sanitären Vorkehrungen durchgemacht zu haben, in die Sulina-Mündung einfahren wollte. Die Russen bezeichnen dies als einen Willkürakt der Rumänen, und ein Petersburger Journal erklärte emphatischen Tones, daß die Würde Rußlands ausreichende Satisfaktion für dieses Vorkommniß erheische. In der That soll die russische Regierung bei der internationalen Donaukommission über die Behandlung der „Olga“ bei der Sulina-Einfahrt Beschwerde geführt haben. Ist dies der Fall, dann ist die Sache am richtigen Orte. Die Donaukommission wird gewiß ohne Vorurtheil und unparteiisch entscheiden, ob die rumänische Seepolizei korrekt oder inkorrekt gehandelt hat. Aber selbst wenn das Letztere der Fall sein sollte, ist die Vermuthung eines bewußt feindseligen Vorgehens wohl ausgeschlossen, und Irrthümern oder Mißverständnissen gegenüber pflegt man im internationalen Verkehr nachsichtig und duldsam zu sein, besonders wenn kein Schaden daraus erwachsen ist.

**Ein Schiffsunfall.**

Wie aus Galatz gemeldet wird, stieß am Sonnabend der leere englische Handelsdampfer „Rowlant“ in der Sulina-Mündung mit dem Dampfer „Saxon Briton“ zusammen, der Tags vorher Galatz, mit Zerealien beladen, verlassen hatte. Es heißt, daß der Dampfer „Saxon Briton“ gesunken sei. Weitere Nachrichten fehlen.

**Fürst Bismarck und der deutsche Kaiser.**

Dem „Berliner Tageblatt“ geht aus Hamburg ein Schreiben zu, in welchem über den Ursprung der in letzter Zeit verbreiteten Gerüchte, betreffend die Versuche zu einer Versöhnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Altreichskanzler, allerlei Neues mitgeteilt wird. Es wird darin bestätigt, daß Freiherr v. Stumm schon vor längerer Zeit

im Sinne einer Versöhnung zu wirken sich bemüht habe. Der Kaiser habe auch schließlich, besonders nach der Vorstellung, daß im Falle des Dahinscheidens des Fürsten eine starke Verstärkung im Volke zurückbleiben würde, wenn nicht vorher eine freundliche Annäherung stattgefunden hätte, seine Zustimmung dazu gegeben, daß eine Vermittlung versucht würde. Fürst Bismarck aber habe nicht, wie ihm nahegelegt und erwartet wurde, um die Vermittlung des Großherzogs von Baden gebeten, weil die Beziehungen zwischen ihm und dem Großherzog seit San Remo und der Geffcken-Affaire nicht mehr ungetrübt sind, der Fürst habe vielmehr die Vermittlung des Prinz-Regenten von Baiern gewünscht. Dieser habe auch Sympathie für die Wiederherstellung eines besseren Verhältnisses zwischen dem Kaiser und dem ehemaligen Kanzler gehabt, aber mit Rücksicht auf die außerordentliche Schwierigkeit der Dinge abgelehnt. Man habe nun nicht mehr an einen anderen Bundesfürsten herantreten können, und so sei nichts aus der Sache geworden. Erst nach dem Scheitern dieses Versuches habe Fürst Bismarck jene schroffen Aeußerungen gegen seinen Nachfolger in Wien gethan, womit er seine offene Opposition ankündigte. Aber auch in der ersten Zeit nach seiner Entlassung habe der Fürst manch' bitteres Wort gegen den Kaiser gesprochen, dem er bei der so viel besprochenen letzten Begegnung vor seinem Rücktritt voll Schärfe etwa Folgendes erwidert hatte: „Ich weiß, daß ich Euerer Majestät schon lange lästig bin, aber ich kann mich deshalb nicht aus der Welt schaffen. Es ist mein Unglück, aber nicht meine Schuld, daß ich nicht zugleich mit dem hochseligen Kaiser (Wilhelm I.) gestorben bin.“ Der Kaiser habe niemals an eine Rückberufung Bismarcks gedacht, allenfalls, aber durchaus nicht freudigen Herzens, wollte er, der das, was während der letzten Jahre geschehen ist, verzeihen, aber nicht aus dem Gedächtniß löschen kann, einmal in diesem Jahre die Hand zur Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen reichen. In offiziellen Kreisen bezweifelt man, daß ein solcher Vorgang sich wiederholen wird, und nimmt die Gerüchte, die in dieser Hinsicht verbreitet werden, nicht ernst.

**Moltke über die Religion.**

Aus dem Nachlasse des Grafen Moltke liegt ein neuer Band Briefe vor. Der Schlussbrief der Sammlung, vom Grafen Moltke an seinen Neffen gerichtet, trägt das Datum des 12. August 1890 und ist wegen der Stellung Moltke's zur Religion und Kirche wieder sehr beachtenswert. „Lieber Henry! Ich danke Dir sehr für die treffliche Schrift von Dr. Drummond („Das Beste in der Welt“). Ich habe sie mit umso größerem Interesse gelesen, als ich selbst schon etwas Ähnliches gedacht und — aber nur für mich — zu Papier gebracht habe, was ich Dir in Creisau vorlesen kann. Bei den Dogmatikern wird Drummond schwerlich Gnade finden. Ihm gilt die Lehre von der Dreieinigkeit, von der unbesleckten Geburt, von Heiligen und Wundern und Alles, was „in des Menschen Hirn nicht paßt“, sehr wenig, wenn er das positive christliche Credo auch nur mit sehr schonender Hand berührt. Nach seiner Theorie kann der Moslem und der Heide ebenso gut selig werden wie der Christ, und das glaube ich auch. Nach Luther kann nur der Glaube selig machen. Ihm war die Epistel Jakobi eine „stroherne“, weil dieser fragt: „Kann auch der Glaube (ohne die Werke) selig machen?“ Aber Luther schrieb vor Allem gegen die rein äußerlichen Werke des Katholizismus, Messe und so weiter. Drummond legt nur Werth auf die Werke der Liebe. Er geht dabei sehr weit, indem er ein Ideal aufstellt, welches im praktischen Leben nie erreicht werden wird! Nach ihm sollen wir selbst auf unser Recht verzichten zu Gunsten unserer Mitmenschen. Das ist der Kommunismus, mit dem der Begriff des Eigenthums und damit die ganze bisherige sittliche Weltordnung aufhört. Drummond statuirt nur die Liebe zu Gott, zu einem uns völlig unbekanntem und unsahbarem Wesen, der uns Gutes, aber auch ebensoviel Schlimmes zuweist. Jedoch gibt er zu, daß sich diese Liebe in der Liebe zu unseren Mitmenschen bethätigt. Und die Liebe zu denen, die vor uns hinstehen, wie zu denen, welche wir hinterlassen, ist wohl sicher das Bleibende. Aber er nimmt in die künftige Existenz nur das Gemüth des Menschen hinüber, nicht den Intellekt. Die Fähigkeit, Gottes Werke, zu begreifen, die Millionen von Welten, die sich nach festen Regeln umkreisen, zu schauen, ja diese Welten selbst sind ihm nichts. Wonach die größten und besten Menschen ihr Leben lang gerungen, Erkenntniß und Wahrheit, Wissenschaft und Kunst, das Alles ist vorbei, der göttliche Funke Vernunft erlischt mit dem Tode, darin kann ich ihm nicht folgen. Der Aufsatz ist so reich an Gedanken, daß man ein Buch darüber schreiben könnte. Darum genug. Die Kurmethode des Doktor Koch wird in wenigen Tagen bekannt gemacht und Gemeingut werden. Jeder Arzt kann die Einspritzung unter die Haut vornehmen, und das Mittel selbst wird in allen Apotheken zu haben sein. Bewährt sich das Verfahren, so kann auch die arme, kleine Marie Lund dieses Segens theilhaftig werden. Helmut ist auf vierzehn Tage nach Schlesien zu den Jagden, und ich sitze hier in endloser Schreiberei. Es sind aus Anlaß meines Geburtstages ich weiß nicht wie viel hundert Briefe und dreitausend Telegramme eingegangen. Heute kommt schon Einer und will wissen, ob ich sein

Telegramm erhalten habe. Die 2999 werden wohl auch noch kommen. Herzlichen Gruß. Dein Onkel Helmut.

**Eine Zahnoperation im Vatikan.**

Aus Rom wird dem Pariser „Figaro“ berichtet; „Papst Leo XIII., der sich gegenwärtig bester Gesundheit erfreut, litt in der letzten Zeit an heftigen Zahnschmerzen, die ihm die Nachtruhe raubten. Vor einigen Tagen sprach der Papst endlich seinem Leibbarz Dr. Ceccarelli gegenüber den Wunsch aus, sich die beiden Zähne, die ihm große Schmerzen verursachten, ziehen zu lassen. Der Arzt versuchte mit Rücksicht auf das hohe Alter des Papstes, denselben von diesem Vorhaben abzubringen. Allein Leo XIII. erwiderte: „Nein, nein, mein lieber Sohn, es bleibt dabei! Man muß das Uebel mit der Wurzel ausreißen! Bringen Sie mir morgen einen Zahnarzt, aber ja keinen amerikanischen Dentisten, sondern einen der kleinen römischen Zahnoperatoren, die ihr Handwerk gut verstehen.“ Am nächsten Morgen brachte der Arzt den gewünschten Mann mit, der sofort die Operation vollzog. Der Papst ließ sich die zwei Zähne ruhig ziehen und äußerte, bei der Operation nicht das geringste Zeichen von Schmerz. Dr. Ceccarelli war über die Ruhe und Fassung des Papstes ganz verblüfft. Doch Leo XIII. rief ihm abermals zu: „Muth, mein Sohn, man muß das Uebel mit der Wurzel ausreißen!“ Der römische Dentist erhielt für seine Mühewaltung ein sehr beträchtliches Honorar, und der Papst konnte in der Nacht wieder ungestört der Ruhe pflegen.“

**Eine morganatische Ehe.**

Aus München vom 18. d. wird gemeldet: Morgen Samstag findet die Eheschließung des Herzogs Ludwig in Baiern zur linken Hand mit der Hoftheater-Balletelewin Fräulein Antonie Barth statt. Herzog Ludwig, der älteste Bruder der Kaiserin von Oesterreich, ist als der erste Sohn des verstorbenen Herzogs Maximilian in Baiern am 21. Juni 1831 zu München geboren. Er war das erste Mal ebenfalls morganatisch mit der Schauspielerin Henriette Mendel von Darmstadt, nachmaligen Freiin Henriette v. Wallersee, seit 1857 vermählt, welcher Ehe die Gemahlin des Grafen Larisch entsproß. Seit 12. November 1891 war Herzog Ludwig Wittwer. Seine künftige Gemahlin war mit ihrer Schwester noch in den jüngsten Tagen als Balletelewin im Verbands des königlichen Hoftheaters. Sie zählt 21 Lebensjahre und ist die Tochter eines schon gestorbenen Mechanikers, ihre Mutter lebt in München. Die Dame bekennet sich zur evangelischen Konfession. Als Gemahlin des Herzogs wird sie den Titel „von Bartolf“ führen. Herzog Ludwig hat bereits bei seiner ersten Vermählung auf sein Erstgeburtsrecht gemäß Familienvertrages vom 9. März 1859 Verzicht geleistet. — Weiters telegraphirt man aus München: Der verwittwete Herzog Ludwig in Baiern hat sich um 9 Uhr Vormittags auf dem zweiten Münchener Standesamte mit Fräulein Antonie Barth vermählt. Die Gemahlin des Herzogs Ludwig in Baiern erhielt das Adelsprädikat von Bartolf. Freiherr von Craillsheim nahm die Ziviltrauung vor. Das neuvermählte Paar ist nach Italien abgereist. — Wie nachträglich gemeldet wird, wurde die Ziviltrauung des Herzogs Ludwig in Baiern vom zuständigen Rathsassessor der Vorstadt Heibhausen, woselbst dann die kirchliche Trauung vom Stadtpfarrer vollzogen wurde, vorgenommen.

**Die Massenauswanderung russischer Juden.**

Aus Odeffa wird berichtet, daß die Massenauswanderung der Juden nach Amerika, welche in Folge der Cholera-Epidemie eine Unterbrechung erfuhr, jetzt in verstärktem Maße wieder begonnen habe. Die Auswanderer begeben sich nunmehr direkt nach Südamerika, ohne sich in irgend welchem Hafenorte aufzuhalten.

**Wie eine Rede entsteht.**

Aus Paris meldet man: Interessant ist, was der „Parti National“ über die Entstehung des jüngsten erfolgreichen Zornausbruches des Ministerpräsidenten Loubet erzählt. Loubet wußte, daß seine Tochter sich auf der Galerie befände. Als er sich umdrehte, um sie zu suchen, sah er in der Diplomatengalerie den deutschen Votschafter Grafen Münster. Eben sprach der Boulangist Roche, und der Deputirte malte die Lage Frankreichs in den schwärzesten Farben. Da ergrimmte Loubet, daß man das Land vor Fremden so heruntersetze. Er schlug heftig auf den Tisch, und Rouvier, der ihn in diesem Zorn sah, flüsterete ihm zu: „Jetzt sollten Sie reden.“ So soll Loubet selbst die Entstehung seiner großen Rede erzählt haben. Die Rede sei eigentlich an den Grafen Münster gerichtet gewesen.

**Denkmal in San Stefano.**

Der Czar hat den Wunsch kundgegeben, daß das in San Stefano zu errichtende Denkmal für die im letzten russisch-türkischen Feldzug gefallenen Krieger im Laufe des nächsten Sommers enthüllt werde. Der Akademiker Sußloff wurde mit dem Entwurfe der Zeichnungen für das Denkmal betraut. Der Architekt Bozaroff, dem die Leitung der architektonischen Arbeiten übertragen wurde, begibt sich demnächst nach San Stefano.

## Der Beruf der Schwester Agnese.

Von Giovanni Birga.

Erst späterhin war der armen Agnese das Los zu gefallen, den Schleier zu nehmen, als ihre Familie verarmte und gezwungen ward, aus ihr eine Nonne zu machen, um ihr das tägliche Brot zu schaffen.

Anfangs war sie für die Welt bestimmt gewesen. Zu Hause spann und nähte man die Wäsche für ihre Ausstattung, während sie in Santa Maria degli Angeli ihre Erziehung beendete. Ihr Vater, Herr Basilio Arlotta, hatte sie bereits mit dem Sohne des Doktors Zurlo verlobt, einem Freiermanne, nach dem alle Mamas des Landes angelten, trotz seiner niedrigen Geburt. Er war ein schöner Junge, weißroth und blühend, und machte allen Mädchen ohne Unterschied den Hof. Da er ein einziger Sohn war und Agnesina Arlotta den Zurlo den Adel zugebracht hätte, ließ er sich mit ihr verloben und fand sogar Gefallen daran, ihr den Kopf zu verdrehen, indem er seine Rolle als erster Liebhaber des Landes auführte. Papa Zurlo, der nur auf Ernstes abzielte, und der an diese Komödie nicht recht glaubte, dachte bei sich im Herzen: „Den Souffleur werd' ich machen. Wenn Herr Basilio Arlotta die Mitgift nicht bar aufzählt, lösch' ich die Lichter aus, und die Komödie ist aus.“

Herr Basilio bemühte sich thätlich, die Mitgift zusammenzubringen, die der Geburt seiner Tochter entsprach; denn alten Adel gab es im Hause genug, aber wenig Glücksgüter, und auch die obendrein in Prozesse verwickelt. Der arme Mann, der Alle zufriedenstellen wollte und nur Augen für die Tochter hatte, stürzte sich in die größten Auslagen: zwanzig Brachfelder in Terremorte wurden auf einmal besät, der Palermoer Prozeß über Hals und Kopf betrieben . . . er war wie ein Verrückter, der Alles auf eine Karte setzt, in guter Absicht natürlich, aus Liebe zur Familie, aber das war sein Ruin.

Er arbeitete wie ein Hund, war immer auf den Höfen da und dort, mit Leuten aller Art, die er anschrill und antrieb. Vor Morgengrauen ging er auf die Felder hinaus und kam am späten Abend zurück, erschöpft, mit zerstörter Miene, und träumte auch des Nachts von den Saaten, in die er das Wenige, was ihm geblieben, und alle seine Hoffnungen gelegt hatte.

Heilige Jungfrau! Heilige Jungfrau, hilf mir! — So flehte er zu der Madonna dell' Idea und zündete jeden Samstag heimlich die Lampe vor dem geweihten Bilde des Papstes an, damit er es regnen lasse. Die Briefe des Advokaten, der ihm über den Prozeß berichtete, hielt er bei sich, und im Hause zwang sich der Arme, lustig zu scheinen. „Es geht gut“, antwortete er auf die schüchtern-ängstlichen Blicke der Gattin, „es wird nichts geschehen“ . . . die Madonna läßt uns jetzt nicht im Stich . . .“ Zu Ostern ging er zur Beichte und Communion und vertraute sich der Gnade Gottes an, indem er, mit der Hostie im Munde, um eine gute Ernte, um den Sieg im Prozesse, um den guten Erfolg der Hochzeit betete, die sein Kind glücklich machen mußte.

Und Agnesina verdiente diese Liebe. Gut, liebenswürdig, gehorsam, hatte sie, als man ihr den Bräutigam durch das Gitterthor einer entfernten Verwandten zeigte und die Mama ihr ins Ohr sagte: „Das ist er! Gefällt er dir?“ — das glühendrothe Gesicht geneigt: „Ja“. Dann als die Katastrophe eingetreten war, als man ihr zu verstehen gab, daß sie auf Herrn Giacomino verzichten und sich Gott weihen müsse, neigte sie abermals den Kopf und sagte: „Ja“.

Es war am Oftertage gewesen, als man sie mit jenem jungen Manne bekannte machte. Sie erwartete es, wußte es beinahe. Die Konfidenzen der Freundinnen, die ungewöhnlichen Besuche seiner Verwandten, gewisse halbe Worte der Mama hatten ihr diese Idee in den Kopf gesetzt . . . Ach, welches Fest an jenem Morgen, als die Mama ihr sagen ließ, daß sie nach dem Gebete in das Sprechzimmer herabkommen solle! Welche Süßigkeit in dem Tone der Orgel, wie viele Visionen in den bläulichen Wölkchen, die den Duft des Weihrauches bis zum Chor hinaustrugen! Welches Herzklopfen in dieser Erwartung! Und Alles lachte, Alles glänzte von Gold und von der Sonne, Alles schien bei dem Getrampel der in die Kirche tretenden Leute zu zittern, als erwarte, als müßte es Alles schon . . . Diesen Oftertag vergaß die Arme nie mehr. Noch nach vielen Jahren, wenn sie das fröhliche Glockengeläute hörte, welches das ganze Land durchlief, meinte sie den blühenden Garten zu sehen, die Freundinnen, die sich hinter den Fenstern drängten, ein Gezwitscher von Sperlingen, ein fröhliches Gepolauer bekannter, lieber Stimmen, ein Säusen in den Ohren, und ihn, jenen ganzen Mann mit dem vorbereiteten, schönen Bächeln, der Rechten in der Weste und dem zärtlichen Blicke, der ihm wider Willen zu entschlüpfen schien, inmitten seiner Verwandten, jenseits der Schwelle des geöffneten Thores . . .

Alle Verwandten, auch die seinen hatten ihr beim Austritte aus dem Kloster große Ovationen bereitet. Wie zufrieden war der Papa an diesem Abend! Die Unannehmlichkeiten und die bitteren Bissen behielt er bei sich, der Arme, aber für die Anderen hatte er Backwerk und Süßigkeiten vorbereitet, die ihm Gott weiß

was gekostet hatten. Gott und er allein! Sonst Niemand. Weder das Mädchen, um derentwillen das Fest stattfand, noch der junge Mann, den man neben sie gesetzt hatte. Wenn Herr Giacomino in diesem Moment geahnt haben würde, was in diesem Hause vorging, und wie die Mitgift, welche man ihm versprochen hatte, thätlich an dem Faden einer guten oder schlechten Ernte hing, hätte er den Hut genommen und wäre fortgegangen, ohne weiter den Verliebten zu spielen.

Und es wäre besser gewesen; denn damals hatte das Mädchen noch nicht ihr ganzes Herz an diesen jungen Mann gehängt, den sie jeden Tag sah, als sei er bereits einer von der Familie, der sie besuchen kam, als könne auch er keinen Tag leben, ohne sie zu sehen, der sich neben sie setzte und halblaut so viele Dinge zu ihr sprach. Und auch die Mama war zufrieden und wartete ebenfalls auf die Stunde, wo er zu kommen pflegte, und schmückte mit eigenen Händen ihr Kind. Man hatte ihr ein neues, taubenscharbes Kleid gemacht und kämmt sie nach der Mode, mit einem Scheitel in der Mitte. Damals hatte sie schöne, kastanienbraune Haare, die ihm so sehr gefielen. Er sagte, daß es eine Sünde gewesen wäre, sie abzuschneiden, um Nonne zu werden. Er sprach auch von anderen Dingen mit der Mama und dem Papa, von dem, was sein Vater ihm geben werde, wie er die versprochene Mitgift anzulegen gedente, von der Art und Weise, wie er sein Haus führen wolle. Die Mama machte Agnese Zeichen, aufzupassen und auf das zu achten, was er sage, welcher der Herr sein würde. Eines Tages hatte er ihr ein schönes Paar Ohrgehänge geschenkt und sie ihr mit eigenen Händen, in Gegenwart der Mama, anstecken wollen. Wie diese Tage vergingen! Die Stunden, in denen er da war, neben ihr, die Stunden, wo sie ihn erwartete, die Stunden, da sie an ihn dachte, an seine Worte, den Klang seiner Stimme, an seine geringsten Geberden, an Alles, mit schnellendem Herzen, den Kopf voll von ihm, über die Arbeit gebeugt oder an die Mama geschmiegt. Die Mama schien ihr ins Herz zu dringen mit ihren liebevollen Augen, die sie einhüllten, wenn sie schwieg, in Allem, was sie sagte, bis zu den Rathschlägen, die sie ihr betreffs des Schnittes eines Leibchens oder der Sticerei eines Riffens erteilte, auf dem der Kopf ihrer Tochter neben dem des Bräutigams ruhen sollte. Daran dachte das Mädchen oft, mit gekränktem Gesicht, bis über den Hals eröthend, und es schien, daß die Mama den süßen Gedanken in dem starren, sinnenden Auge lese, daß auch sie, die arme Alte, darüber jubte, ohne die Augen von der Arbeit zu heben, sich stellend, als sähe sie nichts, wenn der junge Mann verstoßeln die zitternde Hand Agnesens suchte, oder damals, als er das Gewühl der ganzen, zu Besuch gekommenen Verwandtschaft benützend, zwischen zwei Thüren, wie zufällig, ihr Gesicht berührte. Die Verwandten und Freundinnen kamen sehr oft, Alle, die an der allgemeinen Freude theilnahmen. Es war etwas Festliches in dem Hause, in den frischpolirten Möbeln, den da und dort zerstreuten Haufen Wäsche, dem Kommen und Gehen der Schneiderinnen und Arbeiter. Der Papa vor Allem hatte eine gewisse Art des Befriedigtseins, die Einem ans Herz griff. Die Thränen kamen ihm manchmal, wenn er die Tochter umarmte. „Daß Gott Dich segne! Daß Gott Dich segne, meine Tochter!“ sogte er, und die Hände zitterten ihm, während er seine Agnese streichelte. Zu Johanni, als das ganze Land Gott und die Heiligen anrief und sich über die Missernte beklagte, hatte er allein den Muth, zu sagen: „Es ist ja nicht so schlimm, die Sachen hätten noch schlimmer stehen können. Hier, in Terremorte, haben wir zwanzig Brachfelder. Wir rechnen auf eine Mittel-Ernte . . . Ich habe gute Nachrichten über den Prozeß da unten.“

Aber er sprach so, weil unter den Gruppen, die der Platzmusik zuhörten, sich auch seine Tochter befand, die in dem Merinolleide und dem auf Kredit genommenen Hütlein neben dem Bräutigam saß. Das liebe Mädchen sah so zufrieden aus, ohne einen Gedanken und ohne Schatten von Verdacht! Dr. Zurlo jedoch hatte gewisse inquisitorische Augen und drang mit gewissen indiskreten Augen in ihn, die dem armen Herrn Basilio den kalten Schweiß auf die Stirn trieben: „Und, was glauben Sie, wird Terremorte tragen? Und was ist's mit dem Prozeß? Sie haben sich in ein großes Unternehmen eingelassen. Wenn ich in Ihrer Haut steckte, könnte ich Nachts nicht mehr schlafen . . . Bei einer solchen Missernte! Ich sage Ihnen, die besten Familien wissen nicht mehr, was daraus werden wird!“ Beinahe wäre er auf den Sohn losgefahren, der in diesem Momente an nichts Anderes dachte, weil er, von der Musik und dem schönen warmen Abend erregt, an den schönen Augen Agnesens Feuer gefangen hatte.

Uebrigens war Herr Giacomino ebenfalls nicht dumm, und außerdem werden in der Provinz die Verlegenheiten eines Jeden früher oder später entdeckt. Der arme Herr Basilio Arlotta bul thätlich wie ein Fisch in der Pfanne, belagert von Gläubigern, gedrängt von so vielen Bedürfnissen, den Kosten des Haushaltes, dem Pacht des Bodens, dem Lohne der Bauern. Er lief von Einem zum Andern, wand sich in jeder Weise, suchte dem Sturm Stand zu halten, stellte sich dem widrigen Winde entgegen, zahlte wenigstens mit seiner Person. Als er zur

Erntezeit von einer gefährlichen Krankheit ergriffen ward, die ihn um ein Haar hinweggerafft hätte (und es wäre für ihn besser gewesen), sagte er im Delirium nichts Anderes: „Laßt mich aufstehen! Ich darf es mir nicht im Bette bequem machen. Ich muß hinaus. Ich muß suchen . . . Ich weiß es! . . . Ich weiß es!“

Es wußten es auch die Anderen, vor Allem Herr Giacomino, der gegen die Braut ganz kalt wurde und sich jedesmal an den Ohren in ihr Haus ziehen ließ, so sehr, daß Agnese Tag und Nacht weinte und ihre Mutter nicht wußte, was sie denken sollte. Die Augen der armen Frauen sahen noch nicht den Abgrund, der das Haus verschlang; denn Herr Basilio suchte noch die Sonne mit dem Mehlstieb zu verdecken, bloß um ihnen noch mehr als möglich jenen Schmerz zu ersparen, der ihn lebendig auftraß. Jeder Tag später, an dem sie den wahren Stand der Dinge erkannten, war immer ein Tag weniger von jenen, die er verlebte!

Er schwieg über den Gerichtsvollzieher, der das bißchen Ernte in Terremorte sequestriren kam. Er schwieg über die schreckliche Szene mit den Bauern, die ihn mit den Heugabeln bedroht hatten, als sie ihren Taglohn in Gefahr sahen. Seiner Frau, die bereits die Scheune für das Getreide, welches von Terremorte kommen sollte, segnen ließ, sagte er, daß er es auf der Tenne verkauft habe. Da sie das Geld von dem Verlaufe erwartete, sagte er, daß man es ihm zu Weihnachten versprochen habe. Morgen, übermorgen, Ende des Monats. Der arme Mann fing mit aller Welt Handel an, stammelte Lügen, an die er fast selber glaubte, so sehr hatte er den Kopf verloren. „Bei der Weinlese. Bei der Oliven-Ernte.“ Und der Gerichtsvollzieher war auch in den Wein- und Oliven-gärten gewesen. Endlich, in der Weihnachtswoche, nachdem die Frauen das Gelübde gethan hatten, alle 9 Tage zu fasten, damit das Jesukind die Hochzeit ohne Hindernisse gelingen lasse, platzte die Bombe.

Im Hause Arlotta hatte man an diesem Morgen, Brot gebacken. Agnese machte auch für Herrn Giacomino einige Kuchen, deren Bereitung sie im Kloster erlernt hatte, und er sah ihr zu, tief in den Gedanken, von Zeit zu Zeit ein Stückchen mürrchen Teig verzehrend, und sagte gähmend, nur um etwas zu sagen, daß von dem Mehl ihre Hände noch weißer seien . . . da stand er in der Küche vor dem Herde, mit dem Hut auf dem Kopfe, ganz wie ein Familienmitglied — als plötzlich Memia, die Magd, mit einem Bündel Weintrauben, das sie vom Hofe geholt hatte, und ganz verkörpeter Miene erschien: „Frau! Frau!“ Im Vorzimmer hörte man die Stimme Herrn Baslios, der bat und fluchte. Die Frau lief sofort hinaus, um nachzusehen, und kam nicht wieder zurück, ohne sich darum zu kümmern, daß sie Herrn Giacomino mit der Tochter allein ließ. Das arme Mädchen drückte sich an den Bräutigam, als wisse sie schon, daß ihr keine ander Hilfe und kein anderer Trost bleibe: „Was ist geschehen, Giacomino, um Gotteswillen!“

Ach, als sie den Papa mit diesem Gesichte sah! dem Gesichte das er im Augenblicke des Todes haben mußte. Er taumelte wie ein Betrunkener, ging hin und her, ohne zu wissen, was er that, schloß Läden und Fenster, damit die vorübergehenden Leute nicht das Innere seines Hauses sähen. Als Herr Basilio unvermuthet dem Verlobten seiner Tochter gegenüberstand, sah er ihn starr an, mit dem Todesschweiß auf der Stirn, faltete die Hände und öffnete den Mund, ohne etwas zu sagen. Da begann Herr Giacomino Stock und Mantel zu suchen, ohne etwas zu sprechen, und stellte sich, als wisse er noch gar nichts, aus Höflichkeit und auch, um eine ihm peinliche Szene zu vermeiden, indem er stammelte: „Verzeiht . . . Ich bin ungelegen . . . Es thut mir leid . . .“

Aber als Herr Basilio fortfahren wollte, die Komödie des Ruhigen zu spielen, mit den Tropfen des Todeschweißes auf der Stirne und bleicher als ein Töbter: „Aber Herr Giacomino! . . . Stellt Euch vor! Einen Moment, und wir lassen Euch fort! Kommt einen Augenblick mit den Frauen in mein Zimmer . . .“ da brach Herr Giacomino in helle Wuth aus.

„Was für ein Spiel spielen wir, Herr Basilio? Machen wir jetzt dieser Komödie ein Ende! Es wissen's ja Alle, daß Ihr ruiniert seid! Es wundert mich von Euch, daß Ihr einen Ehrenmann mit hineinreißen wollt . . .“

Und es gelang ihnen nicht, ihn zurückzuhalten. Weder der Anblick der Agnesina, welche ihm die Szene des Ohnmächtigwerdens machte. Weder die Thränen der Mutter, welche ihn zitternd anflehte: Herr Giacomino, Herr Giacomino! . . . Er stellte sich beruhigt, um auf gute Art ein Ende zu machen, und entfernte sich mit den Worten: „Es thut mir leid . . . es thut mir wirklich leid! . . . Ich habe Eure Tochter wirklich lieb gehabt! . . .“

Dann kam der Notar Zurlo in Person, um die Geschenke von Seite der Braut zurückzuerstatten: ein Sammtkäppchen, gestickte Pantoffeln, und machte dabei, statt des Sohnes, ein weinerliches Gesicht, ein Gesicht zwischen dem edlen Vater und dem gutmüthigen Brummbar. Auch er sagte:

„Es thut mir wirklich leid! . . . Es war mein größter Wunsch. Aber Sie haben keine Schuld daran,

Donna Agnesina! . . . Ihr werdet Andere finden bei Euren Tugenden . . ."

Und leutfertig lächelnd wollte er ihr sogar mit zwei Fingern väterlich die Wange streicheln.

Aber als er das Mädchen taumeln sah, weiß wie ein Stück Bienen, wuschte er sich mit dem Taschentuche die Augen und schloß:

"Was für ein Unglück, meine Tochter! Verzeiht mir . . . Ich hielt Euch nämlich schon für meine Tochter . . . Was für ein Herzweh habt Ihr mir gemacht . . ."

So hatte die arme Agnese ihren Beruf gefunden. Der Kaplan des Klosters hielt sie den anderen Novizen, die sich im Momente des Aussprechens des heiligen Gelübdes entsetzten, als Beispiel vor: "Seht Schwester Agnese Arlotta an! Spiegelt euch an ihr, die erfahren hat, was in der Welt ist! Dort ist die Täuschung und die Verstellung — betrübe mich, damit ich dich betrübe. Eins auf den Lippen und das Andere im Herzen. Und was bleibt zuletzt von so vielen Aengsten, von so vielen Bitternissen? Eine Handvoll Staub! Vanitas, vanitatum! . . ."

So hatte sich allmählig die Arme vollständig von den irdischen Dingen losgelöst und sich statt dessen an die erhabenen gewöhnt, die sie im Herzen hatte, an den Beichtwater, der sie auf dem Wege zum Heile leitete, an den Winkel im Schlaftaale, wo sich seit so vielen Jahren ihr Bett befand, an den Platz, den sie auf dem Chor und im Refektorium einnahm, an den Klang der Glocke, die alle ihre immer gleichbleibenden Verrichtungen regelte, an die Gerichte, die je nach dem Tage der Woche unabänderlich wiederkehrten, an dieselbe Stunde, an denselben Keller. Ihre Welt endete hier an dem Gesims des gegenüberliegenden Hauses, das über die Mauer des Gartens ragte, an dem Stückchen Hügel, das man vom Fenster aus sah, an der Ecke der Gasse, auf die das Sprechzimmer hinausging. Die Stunden und die Jahreszeiten folgten einander im Kloster auf dieselbe Weise, mit der Sonne, die mehr oder weniger niedrig über dem Gesims unterging, mit dem Hügel, der grün oder armselig war, mit den Hühnern, die in dem Gäßchen scharren oder sich vor der Thür des Hühnerhauses versammelten. Auch die Stimmen der Nachbarn waren ihr alle bekannt. Als die Leinweberin gegenüber der Kirche auszog, war es ein Ereigniß, da man das Klappern des Schiffchens nicht mehr jeden Morgen hörte. Schwester Agnese hatte keine Ruhe, bis es ihr gelang, vom Sacristan zu erfahren, wohin und warum diese Person ausgezogen war.

Sie suchte nicht den Klatsch, es war bloße Neugierde, besonders seit sie taub geworden war. Was will man, wir sind ja doch nur Fleisch, und die Welt blieb beharrlich dabei, sich leise, ganz leise einzuschleichen, mit den Predigten des Beichtwaters, mit dem Geschwätze des Sacristans, mit den Gesprächen der ins Sprechzimmer kommenden Verwandten, mit den Streitigkeiten unter den Nonnen und den Intriguen, die entstanden, wenn es sich um die dreijährigen Wahlen handelte. Oh dann!

Schwester Gabriele, die der Hochmuth in Person war, wurde demüthig wie ein Osterlamm, und Schwester Maria Faustina hatte schon acht Tage zuvor ein lebenswürdiges Lächeln auf ihrem sauren Gesichte. Zwischen den Schwestern gab es dann zu jeder Stunde Konzilien während der Refrektion, und wenn sie sich im Gesindestaale versammelten, um für die Feiertage, zu Ostern und Weihnachten, Süßigkeiten und Backwerk zu bereiten, umsomehr, als Schwester Agnese nichts zu thun hatte, weil sie kein Geld besaß, um Mehl oder Zucker zu kaufen, noch Verwandte, denen sie das süße Zeug zum Geschenke schicken konnte. Ihre Mutter, die gute Seele, war schon lange todt, und auch Herr Basilio, obwohl er im Leid alt geworden war, weil Gott ihm die Hölle auf Erden geben wollte, und auch die barmherzige Tante, welche die hundertzwanzig Unzen der Mitgift gesteuert hatte, damit Agnese Nonne werden konnte. Der Friede sei mit ihnen, mit ihnen Allen, auch Herrn Giacomino eingeschlossen, der als zahlreicher Familienvater gestorben war und dem man das Leichenbegängniß zu Santa Maria degli Angeli bereitet hatte. Der Wille des Herrn geschehe! Der Schwester Agnese, der armen Alten, schenkte der Herr seine Gnade. Mit den sechs Unzen jährlich von der Mitgift und der Kost, die ihr das Kloster, abzüglich dreißig Centesimi per Tag, gab, gelang es ihr, sich die Wäscherin und die Dienerschwester zu erhalten, ohne die sie wegen ihrer Gebrechen nicht auskommen konnte. Sie beschränkte sich auf die zwei paar Schuhe und die neue Tunika, die man ihr jedes Jahr spendete; sie verkaufte die Nüsse und Mandeln vom Tische, die sie nicht beißen konnte; von den zwei Eiern aß sie nur eines und theilte das andere zwischen der Dienerin und der Wäscherin. Sie hatte es auch eingerichtet, daß sie bei Tisch ein Deschen neben ihrem Platte hatte, und ließ ihre Portion nochmals auflocken, damit sie größer werde und für die zwei Frauen genüge, die stets einen Wolfshunger hatten. So weit trieb sie Entbehrungen, daß sie dahin kam, sich auch von dem Wenigen noch jeden Morgen den Kaffee und das Biscuit für den Beichtwater abzusparen.

Sie starb an einem Gallenankalle bei der Wahl der neuen Aebtissin. Sicherlich hätte auch sie den Ehrgeiz

gehabt, wenigstens einmal in so vielen Jahren den Stab zu tragen, aber es wurden immer nur jene Nonnen genannt, welche am besten intriguirten konnten und eine Stütze an der Verwandtschaft draußen fanden. Sie schwieg aus Stolz, aber sie fühlte tief die Demüthigung, trotz ihrer Geburt, weil sie arm war, für nichts zu gelten und tröstete die anderen Nonnen, die sich nach der Wahl bitter ausließen und über ihr schlimmes Loos beklagten, mit dem gewöhnlichen Antiphon: "Geduld! Worüber klagt ihr? Dankt lieber Gott! Was fehlt euch hier?"

Diesmal gerieth Schwester Seraphine, die von den b'Anchise abzustammen vorgab und es nicht ertragen konnte, daß man die Tochter eines reich gewordenen Faktors, die Aebtissin geworden war, ihr vorgezogen hatte, in helle Wuth und schleuderte ihr ins Gesicht:

"Oh, das sagt Ihr, die Ihr hergekommen seid, um Euch hier satt zu essen!"

Die arme Alte legte sich ins Bett und stand nicht mehr auf.

## Bunte Chronik.

### Gladstone's Popularität.

Lord Tennyson's Ausspruch: "Ich hasse Gladstone's Politik; ich liebe Gladstone, den Menschen!" drückt die Meinung vieler aus, die beim Gedanken an Homerule schaudern, trotzdem aber, wenn sie in persönliche Berührung mit dessen Urheber kommen, ihm Beifall zu klatschen sich gezwungen fühlen. Gladstone, der sich von Samstag bis Montag nach dem beliebten Seebade Brighton begeben hat, um sich etwas auszuruhen, wird dort auf Schritt und Tritt von Neugierigen verfolgt, die sich die Genugthuung verschaffen wollen, den großen, alten Greis den Hut abnehmen zu sehen. Als er gestern mit Frau Gladstone nach dem Kirchenbesuche an der sogenannten "Kirchenparade" — einem Spaziergang der Küste entlang — theilnahm, wurde er von der Menge förmlich belagert, so daß sich endlich ein Polizei-Inspektor ins Mittel legen mußte, um dem Premier einen Weg zu bahnen. Der Premier nahm die Huldigung lächelnd und den Hut in der Hand entgegen.

### Ein weiblicher Polizeirichter.

Man schreibt aus London, 14. November: Eines der wunderbarsten Resultate der jüngsten verschiedenen Wahlen in den Vereinigten Staaten ist die Erwählung einer Dame zum Friedensrichter. Diese Neuerung ist in Wyoming eingeführt, und der erste weibliche Richter ist eine Frau Scally. Die guten Leute von Wyoming sind jedenfalls logisch. Sie waren die Ersten, welche den Frauen das aktive Wahlrecht zuerkanden. Da mußte das passive über kurz oder lang selbst folgen. Kein Wunder, daß die Vertheidiger der Gleichstellung der Frauen mit den Männern nun auch den hohen Stuhl in Washington baldigst von einer Frauen-, respektive Fräulein-Präsidentin besetzt zu sehen hoffen. Und wäre diese kühne Neuerung bezüglich des Geschlechts des Staatsoberhauptes denn schließlich so wesentlich verschieden von den in manchen Ländern der "alten Welt" herrschenden Zuständen?

### Der russische Hochstapler Ssawin.

Der aus dem Gefängniß in Sibirien entsprungen war, ist, wie schon gemeldet, wieder dingfest gemacht worden. In der Zwischenzeit hat er eine ganze Reihe von Gaunereien ausgeführt. Auf der Station Alexander-Newsk der Eisenbahn Njasan-Koslow hatte er z. B. einem reichen Getreidehändler unter fingirtem Namen eine große Partie Roggen auf Lieferung verkauft und von ihm eine Anzahlung von 150 Rubel erhalten. Dann erschien er in Koslow. Dort wandte er sich an einen reichen Pferdehändler, bei welchem er zwölf Vollbluthengste für 6500 Rubel erhandelte. Das Geld hierzu hatte er aber nicht bei sich und versprach, es aus Petersburg, wohin er sich begäbe, zu senden, präsentirte aber als Sicherung zwei in Saratow protestirte Wechsel, beide auf den Namen zweier in jener Gegend bekannten und angesehenen Besitzer. Der Pferdehändler zauderte jedoch, die Wechsel als Anzahlung anzunehmen. Da wandte sich Ssawin an einen Notar in Koslow mit dem Antrag, die 12 Pferde in Verfaß zu nehmen und ihm dafür 2500 Rubel zu leihen. Das Geschäft kam auch zustande, worauf er sich in einem Pelzwaarengeschäft noch einen schönen Pelz erschwandelte und dann davonfuhr. Am anderen Tage kam man durch einen Zufall dahinter, wer der famose Käufer der Pferde gewesen, und es wurde nun nach allen Seiten telegraphirt. In Rhsow wurde Ssawin von einem Untersuchungsrichter, nachdem er bei der Polizei geschickt durchgeschlüpft war, erkannt und dann festgenommen. Gegenwärtig sitzt er — wenn er schon nicht wieder ausgekniffen ist — im Gefängniß zu Koslow hinter Schloß und Riegel. Nach russischem Gesetz unterliegt er jetzt als durchgegangener Sträfling einer körperlichen Züchtigung — diese hat der Ex-Cornet noch nicht gekostet.

### Ein galanter Richter.

Aus Wien meldet man: Die Oberköchin Aloisia Martinek steht vor dem Richter, Adjunkten Dr. Schöber, des Bezirksgerichtes Alsergrund unter der Anklage, sie habe vier Jahre ihres Lebens eskamotirt, nämlich in ihrem Dienstbotenbuche; es zeigt dieses genau eine Radirung der

Zahl 1844 und Korrektur in 1848. Richter: "Sie wollten um vier Jahre jünger sein . . . wenigstens im Buche? — Angeklagte: Keine Idee! Wozu thät ich mich jünger machen? — Richter: Es kommt aber oft vor . . . vielleicht wegen des Liebhabers? — Angekl.: O, ich lass' mich auf so was nicht ein! Und dann . . . das Alter, das sieht man Einem ja am Gesicht an! — Richter: hm! Nicht immer! Sie z. B. sehen recht gut erhalten aus! man könnte Sie füglich auch um vier Jahre jünger halten, dieses Zeugniß gebe ich Ihnen. — Angekl.: Ich dank' schön, Herr Richter; aber ich hab's nicht ausgebeßert, ich hab' sogar selber geglaubt, ich bin um vier Jahre jünger . . . ich hab' mit eigens vom Haus einen Taufschein schicken lassen . . . hier ist er. — Richter: Daß Sie Ihr Alter nicht wußten, das glaube ich Ihnen nicht. — Die Angeklagte wurde trotzdem freigesprochen, mit der Begründung, der Richter sei wohl überzeugt, daß sie die Korrektur vorgenommen — aber auch überzeugt, daß dies unbedingt im vorigen Jahre geschehen sein müsse, daher die Verjährung eingetreten sei.

### Aus einem französischen "Sittensstück".

"Madame, Sie haben mein Vermögen vergeudet, Sie haben mich mit meinem besten Freunde betrogen, haben mich geohrfeigt und die Treppe hinuntergeworfen — ich sage Ihnen, Madame, treiben Sie die Sache nicht auf's Aeußerste."

### Der bekannte Spiritist Glade.

der vor langen Jahren auch in Berlin sein Wesen trieb, hat in Sioux City in Iowa ins öffentliche Irrenhaus gebracht werden müssen. Er hatte kein Geld und anscheinend auch keine Freunde.

## Handel und Verkehr.

Bukares, den 22. November 1892.

### Rumäniens Handel im Monate Oktober

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

**Roman.** Landwirtschaft. Mehrere in letzter Stunde eingetretene, wenngleich nicht sehr ausgiebige Nieberschläge haben immerhin die Inangriffnahme der Feldarbeiten für Bestellung der Winterfaat ermöglicht, welche derzeit überall mit möglichster Beschleunigung besorgt werden und in Anbetracht der gegenwärtig hier herrschenden frühlingwarmen Temperatur auch Erfolg versprechen.

**Handel.** Nachdem im Vormonate der Fruchthandel sich zu beleben anfang, hofften Eigener und Händler für den Berichtsmontat auf eine gesteigerte Fortsetzung, erlebten jedoch eine arge Enttäuschung, indem einerseits die Fruchtpreise in mancher Branche noch mehr zurückgingen und es andererseits nach der gegenwärtigen Conjunktur bereits festzustehen scheint, daß für die Winterkampagne eine Preissteigerung nicht mehr zu erwarten ist.

**Export.** Es wurden im Berichtsmontate allerdings 660 Waggonladungen diverse Früchte hiesigen Distrikts verkauft und exportirt, es waren dies jedoch fast durchgehends zu Minimalpreisen effektuirte Nothverkäufe von Seiten der durch den im laufenden Monate zu errichtenden halbjährigen Pachtschilling gebrängten Gutspächter. Außerdem sind noch 158 Rinds- und 390 Ziegenhäute nach Ungarn exportirt worden.

**Import.** Im Verhältnisse zu der Stagnation im Fruchthandel und dem hiedurch bedingten fühlbaren Geldmangel stand auch der Import des Berichtsmontates, welcher sich auf folgende Waaren beschränkte:

Aus Oesterreich-Ungarn: (Werth in Frank): Schuhwaaren 7500, Handschuhe 500, Tuchwaaren 4000, Galanteriewaaren 2500, Kurzwaaren 2500, Apollotzerzen 500, Fleischextrakt 150, 3 Waggonen Zucker 25.500, Eisenkurzwaaren 2600, Weißblech 2500, Eisenvlatten 1500.

Aus Deutschland: Konfektionswaaren 6250, Kleiderstoffe 2500, Wirkwaaren 2500, Passementierwaaren 625, Wollwaaren 500, Shawls und Tricotwaaren 2000, Kurzwaaren 1800, Gummiüberschuhe 3750, Glöcken 1000, 3 Waggonen Eisen 5700, 1 Waggon Kessel 4500, 2 Waggonen Cement 1500, Eisenkurzwaaren 300.

Aus Frankreich: Eisenkurzwaaren 1000.

Aus der Schweiz: Chokolade 320.

Aus Rußland: Gummiüberschuhe 2000.

### Zur Statistik der Unglücksfälle in Rumänien.

Das statistische Amt hat dem Domänenminister einen Ausweis über die die Landwirtschaft betreffenden Unglücksfälle vorgelegt. Unter sämtlichen Distrikten des Landes blieben der Basluier und der Balceaer sowie der Blasceaer am meisten verschont. Im Basluier Distrikt kam weder ein Hagel- noch ein Brandschaden vor. Im Blasceaer Distrikte kamen nur im Monate Mai drei Hagelschäden vor, wodurch 475 Hektare Saaten und 10 Hektare Weingärten zerstört wurden. Den Balceaer Distrikt erreicht der Schaden mit 4950 Lei. Am stärksten ward der Suceavaer Distrikt geschädigt; der verursachte Schaden beträgt 1,267.727 Lei. Unter den Unglücksfällen sind zu verzeichnen: 39 Hagel und 29 Brandschäden. Im Botoschaner Distrikt gab es 22 Hagel- und 17 Brandschäden, im Gesamtwerthe von 1,097.938 Lei. Im ganzen Lande

waren am meisten die Hagelschäden, im Ganzen 459 (Jalomiha 42, Jassy 42, Neamtz 39, Suceava 39, Roman 36). Brandschäden fanden im Ganzen 774 statt (Ifov 65, Romanaz 50, Jassy 49, Constantza 47, Dolj 45). Aus Anlaß der in dieser Ausweise verzeichneten Schäden kamen 160 Männer, 76 Frauen und 70 Kinder ums Leben. Nach den durch die Communal- u. Verwaltungsbehörden berechneten Schäden beziffern sich dieselben mit 10,851.961 Lei, also monatlich beinahe mit einer Million Lei. Aus Anlaß dieser Unglücksfälle wurden beschädigt: 122,512 Hektar Saaten, 14,391 Hektar Wiesen, 3753 Hektar Waldungen. Was die Brandschäden anbelangt, so entsteht die Frage, wie viele durch Zufall und wie viele durch Bosheit entstanden sein mögen. Letztere Entstehungsursache scheint im Wachsen begriffen zu sein, und man darf sich darüber nicht wundern, wenn man die hiesigen so überaus traurigen häuerlichen Verhältnisse kennt. Aber auch die Sorglosigkeit mit dem Feuer ist hierlands eine solche, wie man sie in keinem anderen Staate Europa's findet. Ungehindert von der Lokalpolizei macht man im Freien, in Höfen, Aengern und Straßen Feuer an. Sahen wir doch unlängst hier in der Hauptstadt auf dem Trottoir der belebtesten Straße, der Calea Victoriei, ein gemüthliches Feuer brennen — man kann sich also vorstellen, wie die Feuerficherheit in den Provinzstädten und auf dem flachen Lande beschaffen ist. — Die vielen Hagelschäden sind die natürlichen Folgen der Waldverwüstung, und doch thut man ihr nicht Einhalt.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 22. November. 6% Staats-Obligationen 100.50. 8% Anale Pfandbriefe 95.75. 7% 3/4 jährige Pfandbriefe 103.00. 6% 3/4 jährige Pfandbriefe 102.00. 7% 3/4 jährige Pfandbriefe 90.25. 6% perpe. Rente 109.00. 5% Amort. Rente 98.50. 4% Rente 82.75. 5% Communal-Anleihe 91.25. Nationalbank 1850 Baubank 127. Bacia-Romania 407.—. Rationale 425. Paris-Check 100.45.00. Paris 3 Monate 99.85. London Check 25.27.50. London 3 Monate 25.11.25. Wien Check 3.11.00. Wien 3 Monate 2.09.00. Berlin Check 134.00.00. Berlin 3 Monate 123.20. Antwerpen Check 190.41. Antwerpen 3 Monate 99.80.

Wien, Schluß 21. Nov. Napoleon 9.55. Türkische 10.82. Silbergulden Papier 100. Papierwibel compt. 117.50. Kreditanleihe 115.35. Oesterr. Papierrente 97.60. Goldrente 115.00. Silberrente 113.10. Ungar. Goldrente 97.30. Sicht London 120.05. Paris 47.72. Berlin 58.99. Amsterdam 99.35. Belgien 47.70. Ital. Banknoten 46.00.

Berlin, Schluß 21. Nov. Napoleon 16.19. 5% Am. rum. Rente 98.80. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.80. 4% rumänische Rente 82.00. Bukarester Municipal-Anleihe 96.50. Effekt Papierwibel 206.30. Diskontogesellschaft 182.50. Devis London 20.245. Paris 80.60. Amsterdam 167.90. Wien 168.90. Belgien 80.65. Italien 77.60.

Paris, 21. Nov. 4 1/2% franz. Rente 105.15. 3% franz. Rente 99.42. 5% perpe. rum. Rente 98.10. Ital. Rente 93.60. Griech. Anleihe 1881 836.00. Ottomanbank 526.25. 3% Egypter 496.82. Türkische 89.75. London cheques 25.145. Devis Amsterdam 206.12. Devis Berlin 122.18. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 3.25.

London, 21. Nov. Consolidated 97.50. Banque de Roumanie 6.75. Devis Paris 25.32. Devis Berlin 20.52. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a./M., 21. Nov. 5% rum. amort. Rente 96.80. 4% rum. amort. Rente 81.60.

Stitzations-Ausschreibungen.

Monitorul of. No. 176.

1. Dezember 1892. Ministerium für öffentliche Bauten. Neuerliche Vizitation wegen Reparatur der eisernen Brücken in der 3. Konseksion. Devis 36,065 Lei. 10. Januar 1893. Ebendieselbst neuerliche Vizitation wegen den für die umgebauten Pfeiler an der Brücke über den Argesch bei Merischni. Devis 350,000 Lei. 4. Dezember 1892. Direktion der Fortifikationsarbeiten. Neuerliche Vizitation wegen Lieferung von 500 Tonnen Cardiff-Kohlen.

Fallimentsnachrichten.

Das Handelstribunal hat die hiesigen Kaufleute N. Pardosch und Vasco Finkelein für fallit erklärt. Zu prov. Massverwaltern wurden die Advokaten J. Condescu und N. Manulescu ernannt.

Constanzaer Getreidemarkt

vom 14. bis 16. November.

Table with 4 columns: Hekt., Getreideart, Gewicht, Preis pr. Hektoliter. Rows include Weizen, Gerste, Roggen, Flachs, Raps, Hirse with various weights and prices.

Eine sehr bedeutende Fabrik

ist die Spiritusfabrik der Firma Marinescu-Bragadir in der Nähe von Bukarest. Sie zahlt an Steuern dem Staat und der Kommune anderthalb Millionen Lei. Deren Erzeugnisse wurden bei der letzten Pariser internationalen Alkoholausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Rumänisch-deutscher Handelsvertrag.

Nachdem der definitive Handelsvertrag bis zum Schlusse des Monats nicht zu Stande gebracht werden kann, sind, wie die „Independance roumaine“ meldet, die Regierungen übereingekommen, das provisorische Uebereinkommen bis Ende Juni nächsten Jahres zu verlängern und soll der betreffende Akt angeblich nächster Tage unterfertigt werden. Die Nachricht erscheint uns wenig glaublich, da unser Pester Generalkonsul und derzeitige interimistische Leiter der Konsular-Abtheilung im Ministerium des Aeußern, Herr Papiniu, noch in den letzten Tagen von hier nach Berlin abgereist ist, um dem dortigen Gesandten, Herrn Ghica, bei den Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages zur Seite zu stehen. Herr Papiniu sollte am verfloffenen Montag in Berlin eintreffen und haben die eigentlichen Verhandlungen erst am verfloffenen Freitag ihren Anfang genommen.

Pariser Weltausstellung.

Auf dem Handelsministerium trat unter dem Vorstize des Herrn Jules Roche der vorbereitende Ausschuß der Weltausstellung von 1900 zusammen und beschloß den Anträgen seines Vizepräsidenten Picard gemäß, sich in drei Subkommissionen zu theilen, die sich 1) mit der Wahl des Platzes und den Transportmitteln, 2) mit der Gruppierung der Produkte und 3) mit dem finanziellen Theil des Unternehmens zu beschäftigen haben werden.

Französisch-Schweizerischer Handelsvertrag.

Die Zollkommission der Kammer hat gelegentlich der Vorberathung des französisch-schweizerischen Handelsübereinkommens alle nach dem Zolltarife vereinbarten Herabminderungen abgelehnt.

Griechische Wirthschaft.

Ueber die Thätigkeit Mr. Lowe's, des Abgesandten der englischen Regierung, welcher auf Einladung des Ministerpräsidenten Tripudis nach Athen kam, um sich von dem Stande der griechischen Finanzen zu überzeugen, veröffentlicht die Nea Ephimeris, ein höchst ehrenwerthes und zuverlässig tripudistisches Blatt, einen Artikel, worin man zum erstenmale einige Aeußerungen des englischen Finanzmannes und Ministerialrathes erfährt. Danach hätte Mr. Lowe dem Ministerpräsidenten sein Befremden geäußert über den unverhältnismäßigen Aufwand für militärische Einrichtungen, namentlich die vielen überflüssigen Offiziersposten höherer und niederer Art, die damit verbundenen Pensionen für die Individuen und ihre Familien, sowie über die Militärschulen, welche, während alle anderen Studien jetzt — mit Recht — Lehrgeld kosten, die jungen Leute halb unentgeltlich zu einem Verufe heranziehen, der ihnen wieder Altersversorgung und alle möglichen Privilegien sichert. Ein Militär-Budget von 18 Millionen sei für Griechenlands gegenwärtige Finanzverhältnisse unberechtigt, es sei denn, daß es sich mit dem Hintergedanken eines Krieges trage, ein Gedanke, der noch viel unberechtigter sein würde. Die griechische Armee sei selbst unter den kleineren Staaten Europas, die allerletzte an Schulung und Organisation. An eine Reform sei gerade jetzt am wenigsten zu denken. Dennoch würden, wie es scheint, allerhand Einbildungen genährt von Macht und Besitz, die in der Wirklichkeit keinen Halt finden.

Oesterr.-ung.-rumänischer Handelsvertrag.

Man berichtet der Münchener Allg. Zeitung“ diesbezüglich aus Wien: Mit den handelspolitischen Verhältnissen und ihrer so wünschenswerthen definitiven Regelung wird sich die Gieherkunft der rumänischen Fürstlichkeiten nicht in Verbindung bringen lassen. Man weiß, daß das handelspolitische Verhältniß der beiden Staaten zu einander auch zur Zeit, zu welcher der Zollkrieg in Blüthe gestanden, die guten politischen Beziehungen nicht zu trüben vermochte. Ueber die Aussichten auf ein handelspolitisches Vertragsverhältniß läßt sich zur Stunde noch gar nichts sagen, und es kann daher auch nur auf Vermuthungen beruhen, wenn angenommen wird, daß der Besuch des Königs Carol in dieser Beziehung von günstigen Rückwirkungen begleitet sein könnte.

Letzte Nachrichten.

In Ergänzung unserer diesbezüglichen gestrigen Meldung reproduziren wir das nachstehende Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg, 19. November. Hartnäckig erhält sich die Meldung, Großfürst Michael werde Ende des Jahres das Präsidium des Reichsrathes niederlegen und durch den Thronfolger ersetzt werden. An diese sehr glaubwürdige Meldung knüpfen sich Gerüchte, die vorläufig schwer kontrollirbar sind. So heißt es, Pobedonoszew werde, um den Thronfolger in Staatsgeschäften zu unterstützen, den neu zu kreirenden Posten eines Vizepräsidenten des Reichsrathes erhalten, zum Oberprokurator der Synode sei Reichskontrolor Filippow designirt, und an Stelle des

Letzteren würde der im vergangenen Frühjahr zurückgetretene Bautenminister v. Hübbenet kommen. Die Ernennung Hübbenet's, der bekanntlich wegen einer scharfen Kritik der Finanzpolitik Wyschnegradski's zurücktreten mußte, zum Reichskontrolor wäre eine direkte Bestätigung der umlaufenden Gerüchte, daß Wyschnegradski außer Krankheit auch sonst noch Grund zum Rücktritte habe. Der Umstand, daß er beim Verlassen des Amtes weder ein kaiserliches Handschreiben noch sonst eine Auszeichnung erhielt, wird allgemein in diesem Sinne gedeutet, der damals Wyschnegradski geopfert wurde, genießt fortgesetzt das Vertrauen des Czars.

Man meldet aus Budapest. Der klerikale Magyar Allam bringt folgende Meldung: „In den nächsten Tagen, nachdem sich die Regierung über die obligatorische Zivilehe und die freie Religions-Übung in offizieller Weise geäußert haben wird, findet wahrscheinlich eine Bischofskonferenz statt. Wie wir informiert sind, hält ein angesehenener Theil des Episkopats es für geboten, daß nicht nur ein gemeinsamer Hirtenbrief erlassen, sondern daß auch eine Provinzial-Synode abgehalten werde, auf welcher die katholische Kirche ihren Standpunkt präzisiren würde. Sollten politische Intriguen die Provinzial-Synode vereiteln, so werden Distrikts-Synoden einberufen werden, zu denen auch das katholische Laien-Element herbeizuziehen wäre, um über die katholische Autonomie schlüssig zu werden. Gleichzeitig müsse eine Aktion eingeleitet werden, damit die katholischen Fonds den Katholiken ausgefolgt werden.“ Dieser Meldung schickt das ultramontane Organ einen Artikel voran, in welchem zu einem förmlichen Kulturkampf, aufgefordert wird. Die Katholiken Ungarns, wird erklärt, müssen, nachdem der Staat die Kirche in ihren Sakramenten, Dogmen und Canones anzugreifen im Begriffe steht, sich zu einem Kampfe rüsten.

Man meldet aus Petersburg: Bei Besprechung der Ablehnung der deutschen Handelsvertragsvorlage sagt die „Börzenzeitung“, es liege Rußland gewiß daran, die Aufhebung oder Ermäßigung der deutschen Getreidezölle zu erlangen, allein es sei thöricht, dafür die russische Kohlen- und Eisenindustrie zu opfern. Deutschland sei die Realisirung der russischen Anleihe in Deutschland höchst wahrscheinlich als ein so wichtiger Dienst erschienen, daß es solch' hohe Forderungen zu stellen für möglich hielt. Der Handelsvertrag habe mit dem Abschlusse der Anleihe nichts gemein. Falls die Verhandlungen mit Deutschland wieder aufgenommen werden sollten, woran kaum gezweifelt werden könne, wäre zu wünschen, daß sie auf streng ökonomischen Boden geführt werden.

Einer Berliner officiellen Mittheilung zufolge beabsichtigt Kaiser Wilhelm, den Reichstag persönlich zu eröffnen. Die Dienstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses fällt aus.

Am 19. d. wurde in der Kathedrale von Philippopol für die in der Schlacht bei Slivniza gefallenen Soldaten ein Requium abgehalten, welchem Fürst Ferdinand und Prinzessin Clementine beiwohnten. Nach demselben beabsichtigte der Fürst die Truppen der Garnison. Nachmittags sind der Fürst und seine Mutter nach Sophia abgereist. Fast alle Konsuln waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe erschienen, vor welchem eine große Menschenmenge sich angesammelt hatte.

Die „Parole“, Organ des deutschen Kriegerbundes, veröffentlicht Namens einer halben Million alter Soldaten einen Protest gegen die Herabsetzung der Landwehr durch das „Militär-Wochenblatt“.

Telegramme.

Berlin, 22. November. Der ehemalige bevollmächtigte Militärattache in Petersburg, General von Werder, wird Herrn von Schweinitz als Botschafter in Petersburg vertreten. Es wird versichert, daß diese Ernennung den Wünschen des russischen Kaisers entspreche.

Budapest, 22. November. In den letzten 24 Stunden kamen 10 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Cholera vor.

Sophia, 22. November. Die Quarantaine für Reisende aus Rumänien wurde auf drei Tage heruntergesetzt.

Paris, 22. November. Wie aus Porto Nuovo gemeldet wird, sind die französischen Truppen in Abomey ohne Kampf eingezogen. Behanzin flieht. — Deloncle schlug vor, die Kammer möge dem General Dobb's ihre Glückwünsche votiren. Burdeau antwortete, er habe bereits dem Kommandanten der Truppen die Glückwünsche Frankreichs übermittelt. Die Kammer erklärte einstimmig, daß sie sich diesen Glückwünschen anschließe. — Der „Matin“ kündigt an, die Regierung habe die Ausweisung mehrerer Fremden, darunter größtentheils Deutsche, als Anstifter der Ausfälle beschlossen.

**Kurs-Bericht vom 22. November u. St. 1892**  
**Wasserkasse C. STERIU & Comp.**  
 Strada Lipscaui No. 19.  
**Bukarester Kurs**  
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	89 75	90 25
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890	91 —	91 50
5 pro. R. Rente amort.	96 25	96 75
5 pro. Rum. Rente perp.	99 —	100 —
4 pro. Rente amort.	82 50	83 —
5 pro. Cred. fonc. rur.	95 50	96 —
5 pro. Cred. fonc. urb.	90 —	90 50
7 pro. Cred. fonc. urb.	102 25	102 —
5 pro. Cred. fonc. urb.	103 25	103 75
6 pro. Cred. fonc. urb. Jassy	81 75	82 50
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	100 —	100 50
10 Lei zins. Pension-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270	275
Kum. Bau-Gesellschaft	109	112
Vers.-Ges. Nationala	410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	400	405
Kum. National-Bank	1670	1680
Oesterreichische Gulden	2.1000	2.12 00
Deutsche Mark	1.2350	1.25 —
Französ. Banknoten	100 —	101 —
Englische Banknoten	25 —	25 50
Rubel	2 50	2 55
Geld-Agio	— 00	0 00
Napoleonor gegen Gold	20.05	20 15

**Wasserstand**  
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.  
 19. Novembr. 18. Novembr.

Donau: Pressburg	1 48 M	1 49 M.
Budapest	1 26	1 30
Orsova	1 63	1 71
Drau: Barcs	0 69	0 10
Esseg	1 22	1 25
Theiss: M.-Sziget	0 50	0 50
Szolnok	0 06	0 —
Szegedin	0 10	0 18
Sava: Sissek	0 08	0 15
Mitrovitz	1 79	1 74

**Doktor Wilhelm Salter**  
 Boulevard Carol I No. 31  
**Spezialist für Frauenkrankheiten**  
 behält ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.  
 Sondersanction von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.  
 Boulevard Carol I.

**Empfehlenswerthe Hotels:**  
 In denselben sind angekommen.  
 Hotel Regal, Mehger, Fochsant, Praja, Dr. Nizu, Dr. Botez, Jassy, Frau Dr. Theodorescu, R.-Carat, Apolodor, Buzen, Rent. Crangureanu, Pitești, Franzi, Venedig.  
 Hotel Union, Rent. Votiac m. Frau, Constantinescu m. Frau, Bloesti Miteacu, L.-Severin Herman Waischard, Gassen, Jäger, Braila.

**Internationaler Frauenverein.**  
 Allwöchentlich Mittwoch pünktlich 1/2 9 — 1/2 10 Uhr  
**Literarische Vorlesung**  
 des Herrn Pfarrers Dr. Eugen Filtich im Saale der deutschen Liedertafel (Str. Academiei 20)  
 Eintrittskarten zu dem ganzen Cyclus à 10 Lei, sind zu haben bei Philipp Haas u. Söhne, (Str. Lipscaui); C. Gebauer und bei E. Graeve (Calea Victoriei) und Abends an der Caffee. Nach jeder Vorlesung wird von denselben je 1 Lei nachgesehen. Einzelbillete à 2 Lei nur an der Caffee.  
 957

**Restaurant I. Paraschivescu**  
 (früher Rasca) Str. Academiei.  
 Dem geehrten Publikum bringe ich zur gefl. Kenntniss, das von 1./13. October an die Restauration vom Garten in den großen Salon verlegt wird, wo stets eine große Auswahl französischer, deutscher und rumänischer Speisen vorrätig sind. — In- und Ausländer Weine. — Abends Concert der National-Kapelle S. A. Dinicu.  
 Hochachtungsvoll  
 I. Paraschivescu.  
 883 31

**Theodor Radivon**  
 königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole früher  
 Carapati gegründet 1856  
 Calea Victoriei 32  
**Vertrauens-Firma**  
 Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silberschmuckgegenstände.  
 Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder von 12 Lei aufwärts.  
 Grosses Lager von Kirchengewäthen.  
 Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Versilberung von Gegenständen. 926 16  
 Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

**Grand Hôtel de France**  
**BUKAREST.**  
 Im Centrum der Stadt gelegen. Vollkommen neu renovirt.  
**Wasserleitung u. moderuste hygienische Einrichtung im ganzen Hause. Grösste Reinlichkeit.**  
 Großes Café, Rendezvous der kaufmännischen Elite. Französische, rumänische und österreichisch-ungarische Küche.  
 Arrangement für Wohnung und ganze Verpflegung. Salons für Muster-Ausstellungen.  
**Mäßige Preise.**  
 Ph. Hugo,  
 388 164 Besther des Hotel Hugo in Braila

**Wiener Märzen-Bier**  
**Anton Dreher**  
 Klein-Schwechat  
 bei  
**Georges Kosman**  
 Boulevard Academiei 6. 786 45

**FRATII VASILESCU**  
 (vormals Ghiță Poncu)  
 „La Cocosu“, Strada Carol I No. 29  
 empfiehlt seinem geehrten Kundenkreise feinsten Thee, Rhum, Cognac, Liqueure, In- und Ausländer Weine. 983 3  
**Echt franz. Champagner**  
**Delicatessen der Saison.**  
 Rumänische u. französische Conserven.

**„Stella“**  
 Erste Seifen- und Parfümerie-Fabrik mit Dampf-betrieb  
**BUKAREST**  
 Hauptdepot: Calea Victoriei Nr. 94 vis-à-vis dem königl. Palais  
 empfiehlt:  
 Feinste Wäsche- u. Seifen, Eucodseifen, Familien- u. Glycerinseifen und feinste pillirte Seifen, Eau de Cologne und Parfums, sowohl in Flacons als auch nach Gewicht.  
**Carbolseife**  
 bestes u. billigstes Mittel gegen ansteckende Krankheiten.  
 Prompte Bedienung.  
 1019 167

**Soeben erschienen**  
 im Verlage der Buchdruckerei und Lithografie  
**Carol Göbl, Strada Doamnei Nr. 16**  
**Bukarester Jahresadressenbuch**  
 (von Carol Göbl)  
 pro 1892-1893.  
 Dasselbe enthält außer dem Calendarium sämtliche Handels- und Industriestellen Bukarests, die Adressen der Behörden, Beamten, Officiere der Bukarester Garnison, von Privatpersonen, der Credit- und Wohltätigkeits-Institute; ferner den neuen Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsplan und Tarif, die Post-, Telegraphen- u. Communaltaxen, den neuen Plan der alten u. neuen Tramway Linien, sämtliche Straßen mit der neuen Eintheilung in Sectionen, die Kirchen der Hauptstadt, eine Zinsentabelle, Münztarif, die Umrechnung der alten Maße und Gewichte auf die neuen etc. etc.  
 Preis eines Exemplars 1 Lei.  
 Zu beziehen im Verlage: Strada Doamnei 16 und in allen größeren Buchhandlungen der Hauptstadt. 964 5

**ETABLISSEMENT PAȘACU**  
 Strada Carol I.  
 Heute und täglich  
**Auftreten**  
 der  
**Tyroler Musik u. Sängergesellschaft**  
**„Wagner“**  
 bei freiem Entree und ohne Ab sammeln.  
 Für gute, billige Küche u. Getränke bei prompter Bedienung ist bestens vorgeforgt.  
 985 6  
 Achtungsvoll  
**Leopold Pașacü**

**Um 30% billiger!!!**  
 als meine Konkurrenz, verkaufe ich in reicher Auswahl Kleiderstoffe, Flannels, Fiquets, Strümpfe, Gamaschen, Fächer, Weißwaaren, Teppiche, Vorhänge etc. — Als Geschenke eignen sich meine dazu bestimmten Kleiderstoffe in reicher Auswahl von 50 Pant bis 1 Frc. per Elle, sowie Flannels, doppelt breit à 80 Pant per Elle.  
 Ich lade meine geehrte Kundschaft und P. L. Publikum ein, mich mit ihrem Besuch zu beehren, um sich von der Billigkeit zu vergewissern.  
 Hochachtungsvoll  
**Wolf Mihailovici**  
 Calea Vacaresti 26,  
 „Zum rothen Apfel“  
 971 4 vis-a-vis der Möbelhalle.  
 Bitte um genaue Beachtung der Firma.

**W. Singer**  
 Strada Dómnei No. 8  
 vis-à-vis der Post.  
 Großes Lager von  
**Lampen- u. Haushaltungsgegenständen**  
 in den modernsten Ausführungen zu den billigsten Preisen.  
 Specialität:  
**Badewannen.**  
**Systematische Closets**  
 in allen Combinationen.  
 Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.  
 Billigste Arbeit 974 4

**Patentirt in den meisten Staaten.**  
**10 Cognacs im Spazierstock**  
 incl. Trinkglas  
 Patentirt von meisten Staaten.  
 Sensationelle Neuheit. Sensationelle Neuheit.  
 Hochlegant. Spazierstock mit Raum für 10 Liqueure u. Trinkglas ist  
**Der Universal-Liqueurstock.**  
 Das interessanteste Geschenk für Herren  
 Preis Mark 6, imitirtes Ebenholz Mark 8 franco verpackt, für den ganzen Orient gegen vorherige Einzahlung des Betrages.  
 Zu beziehen nur bei S. Windmüller, alleiniger Fabrikant in Berlin N. Invalidenstrasse 115. 1002 1

Ich erlaube mir hiermit dem reisenden P. L. Publikum zur gefl. Kenntniss zu bringen, das ich mein  
**„Grand Hotel Union“**  
 durchaus neu renovirt und möblirt, dasselbe mit Water-Closets, welche allen hygienischen Anforderungen entsprechen, ferner mit Wasserleitung mit Filtrir-apparaten neuesten Systems in allen Stockwerken versehen habe.  
 Gleichzeitig empfehle ich meine bestrenommierte Küche und Kaffeehaus mit 40 in- und ausländische Zeitungen.  
 Pension im Hause. — Billige Preise.  
 32 94  
**Franz Stiefler.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen  
Adrian Walb's

### Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch  
des  
geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

Achte Auflage

Vollkommen neu bearbeitet von 959 5

Dr. Franz Seiderich.

Mit 600 Illustrationen,

viele Texttafeln und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten.

Drei Bände.

In 50 Lieferungen à 1 Fr.

Ein Volkstuch im besten Sinne des Wortes, ein Buch, das in angenehmer Weise geographische Kenntnisse vermittelt, das aber auch den strengen Anforderungen des Fachmannes völlig genügt. Es darf behauptet werden, daß damit ein Werk auf den deutschen Büchermarkt gelangt, welches sich den besten literarischen Producten auf geographischem Gebiete würdig an die Seite stellt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

### Robert S. Prozak,

Blumenhandlung

Calea Victoriei 47 (Hotel Ottoteleschano)

Zu

allen Festgelegenheiten

Blumen-, Bouquets-, Körbe-,  
Kissen-, Kissen-, Kissen-, Kissen-,  
Kissen- und Spiegel, Alles  
geschmackvoll decorirt mit  
Natur- und Kunstblumen,  
ferner zu haben feine Blumen-  
kränze und Vasen so auch  
Makart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-  
kränze zu den billigsten  
550 8 Preisen.



UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

CHOCOLAT  
SUCHARD  
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)  
CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

4 K<sup>g</sup> = 200 TASSEN

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als  
Zahnpflege-Mittel. 621 17

Schönheit  
der Zähne. Neue amerikanische  
Glycerin - Zahn - Crème  
(sanitätsbehördlich geprüft.)

# Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co., Wien,  
I. I. Hoflieferanten.

Zu haben in Bukarest in allen Droguerien, Apotheken  
und Parfumerie-Handlungen; in Braila bei Herrn A. Drummer  
und Herrn S. R. Petzalis, Apotheker, Bermann & Kaufmann  
in Ploesti bei Herrn S. Lebel, Droguerie, in Giurgiu bei Herrn  
F. Paul, Apotheker, in Craiova bei Herren R. & I. Samites,  
in Focsani bei Herrn Oravetz, Apotheker. General-Depôt für  
Rumänien bei Herrn: Victor Kubesch, Bukarest, Str  
Academiei No. 1.

Man verlange ausdrücklich „SARG's KALODONT“ und hüte sich  
vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen

### Feuerfester Thon

ist per Wagonladung zu haben bei der Kohlen-  
gesellschaft in Rosenau bei Kronstadt. Nähere Aus-  
kunft zu erfragen bei Mich. Kopony in Rosenau.

979

3

## Kaufet keine andere Chocolate als CHOCOLAT ALESSANDRIU

Dieselbe ist ein kostliches Nahrungsmittel unter Berücksichtigung aller  
hygienischen Bedingungen. 1095 145

### Garantirt reiner Cacao und Zucker Unübertroffen in seiner ausgezeichneten Qualität.

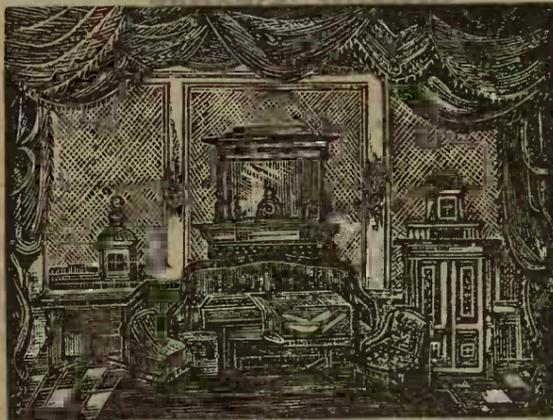
Um einen leichten Schlaf zu haben und an Magenkrankheiten nicht zu leiden, nimmt  
man Abends eine Tasse Milch mit Chocolat Alessandriu. Zur Verminderung der  
Migraine und der ganzen Serie nervöser Krankheiten soll sich die ganze Welt ver-  
anlassen sehen, den Café, der so ein schädliches Getränk ist, mit Chocolat Alessan-  
driu zu mischen. — Man mischt den Café zu gleichen Theilen mit Cacao Regalá  
Alessandriu und erhält ein vorzügliches, köstliches und gesundes Getränk.

Zu beziehen bei allen Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien, Caféhäusern etc. etc.  
Haupt-Depot in meiner Apotheke Calea Victoriei 97 (cişmoua roşie)

## GUSTAV BOSSEL

Ältestes Möbellager gegründet 1850.

Nr. 45 Strada Câmpineanu Nr. 45 877 16



Größte Auswahl

von

### Möbeln aller Art

Ausführung sämtlicher

Tapezier- u. Dekorations-  
Arbeiten.

Civile Preise.

## Bilige und gute Jagdgewehre.

Wer ein solides scharfschießendes Jagdgewehr unter vollster Ga-  
rantie sich bestellen will, der wende sich an

### Johann Binder, Gewehrfabrikant

in Ferlach (Oesterreich).

Lançader Doppeltgewehr von	ö. W. fl. 18.—	aufwärts.
Lançader	"	20.—
Lançader mit Rückspringschloßer und guten Damastläusen von	"	26.—
Pfeifeln mit Verschlusshebel zwischen den Hähnen von	"	35.—
Feinere Sorten von ö. W. fl. 50.—	bis ö. W. fl. 160.—	
Revolver mit 6 Schüssen von ö. W. fl. 3.—	aufwärts	

Ferner erzeuge ich Rückstutzen, Füllstutzen, Doppelpfeife mit unübertrefflichen Pa-  
gelschuß. — Alle meine Gewehre sind auf der k. u. k. Probiranstalt erprobt und tragen den dies-  
bezüglichen Stempel. 912 3

Preislisten auf Verlangen gratis u. franco.

## M. Schiffer,

Str. Carol No. 2, I. Stock

empfehle nebst dem Engros sein reich assortirtes Detail-  
Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold  
Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijou-  
terien mit Brillanten und Diamanten gefaßt für  
Verlobungen und sonstige Festgeschenke

### Tisch-Musikwerke

mit und ohne Automaten und Glocken, von 8 bis 12 Arien  
selbstspielend, ferner Arifons, Clorophon, Phönix, mit dazu  
gehörigen Noten, sowie auch Musik für Kinder. 1214 43

## F. NOWAK

CALEA VICTORIEI No. 74.

Grosses Piano - Depôt.

Alleiniger

Repräsentant

der Firmen: 908 9

Steinway (Newport),

Bechstein, Duplex, Schied-

mayer, L. Bösendorfer,

Schmiedmayer & Sohn.

Verkauf auf Ratenzahlungen.



## Eine Köchin

für eine bürgerliche Familie in Bukarest wird gesucht. —  
Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 981 5

## Curfus

in französischer und deutscher Sprache, sowie Clavier  
und Zeichen für Damen und Mädchen bei Frau Jeanne  
Denhoff, Str. Stirbey-Roda Nr. 87. 986 3

## Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Campineanu No. 48.

hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen-  
Blumen in Blüthezustand, Bierpflanzen etc. in Töpfen  
und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen  
Preisen.

Sträucher, Bouquets mit eleganten Manchetten,  
kunstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abge-  
liefert.

Der Garten befindet sich 982 4

Strada Jeurilor No. 13,

Suburbia Ceauşu-Radu, Coloanea negru.